

Die Presse.

Ostmarkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Auskunft der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorläde frei ins Hans vierfährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabenstellen abgezahlt, vierfährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellung Gebühr 2,00 M., mit Zustellung Gebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonialzeile oder deren Doppel 15 Pf., für Stellenangebote und Gewerbe, Wohnungsanzeigen, An- und Verkaufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle An- und eigene außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Blatzvorrichtung 25 Pf. Im Inlandsteil kostet sie 50 Pf. Abhalt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, höhere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung (s. V.): Franz Jaeger in Thorn.

Thorn, Freitag den 24. Oktober 1913.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenannte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Politische Tagesschau.

Die bayerische Königsfrage.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden zum Zusammentritt der Kammer der Reichsräte, daß ein so früher Zeitpunkt gegen alle Tradition sei. Die Sitzung diene in der Hauptfache einer Besprechung der Königsfrage und der Bekanntgabe der Stellung der Reichsräte. Der kommende Montag werde jedenfalls die Entscheidung in der Königsfrage bringen, nachdem die bürgerlichen Parteien des Landtags faktisch eine Verständigung erzielt hätten. Die Staatsregierung arbeite eine Vorlage über eine Verfassungsänderung aus.

Großadmiral von Tirpiz zu Lord Churchills Vorschlägen.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet über ein Interview, das er vor einiger Zeit mit Großadmiral von Tirpiz hatte. Dieser betonte, daß niemals eine Beschleunigung des gesetzlich festgesetzten Schiffsbauprogramms stattgefunden habe, und daß das ursprüngliche Flottengesetz nur dadurch Änderungen erfahren habe, daß der Reichstag zu Anfang einige Schiffe abgestrichen hätte, und daß für den Erhalt veralteter Schiffe gesorgt werden müsse. Der Großadmiral betonte weiter den rein defensiven Charakter der deutschen Flotte. Einen Angriffskrieg von Seiten Deutschlands halte er für undenkbar. Die deutsche Flotte werde gemäß den politischen Bedürfnissen und der Stärke der anderen Flotten entwidelt werden, und sie habe eine schwere Aufgabe vor sich, auch in Anbetracht der Entwicklung in der Ostsee und andernorts. Es sei erstaunlich, daß die deutsche Flotte als eine Gefahr oder Bedrohung aufgesehen werden könne, da die anderen Mächte und sogar die südamerikanischen Staaten große Flotten bauten. Es besteht nicht die Absicht, die englische Flottenpolitik zu beeinflussen. Das Wesentliche sei die Sicherheit für Deutschland selbst. Der Großadmiral sprach sich in freundschaftlicher Weise über die britische Flotte aus, für die er eine hohe Bewunderung hegte. Er selbst habe sehr angenehme Erinnerungen an sie. Seine Beziehungen zu manchen britischen Seeoffizieren seien sehr herzlich. Er äußerte, daß er zu seiner Freude sagen könne, daß er keinen Grund zu Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern erblicken könne. Er würde, daß das britische Volk mehr von der deutschen Flotte wisse, und er würde dem Korrespondenten Gelegenheit geben, einen guten Teil von der Flotte zu sehen. Gegenseitige Belammlaft könne nur von großem Nutzen sein. — „Daily Chronicle“ freibt dazu, das Interview seines Korrespondenten mit Großadmiral von Tirpiz lassen Standpunkt erkennen, der ebenso irgend welcher Bitterkeit gegen England als von der Neigung für ein Flottenabkommen entfernt sei. Selbst wenn die öffentliche Meinung in Deutschland diesen Plänen geneigter sei, so stände ihnen anerkanntermaßen groÙe Schwierigkeiten entgegen. Aber Churchill habe seine Aktionen nicht nur für dieses Jahr oder ein anderes bestimmtes Jahr gemacht, sondern aus einem Gedanken, der, wenn beide Regierungen ihm im Prinzip annähmen, unter günstigen Umständen vielleicht auch von der übrigen Welt angenommen werden könnte.

Wehrbeitrag.

In das Wehrbeitragsgezeg ist durch einen Entschluß des Reichstages die Bestimmung eingefügt worden, daß die aufgrund rechtsträchtiger Entscheidung zurückstehenden Beträge mit 4 vom Hundert für das Jahr zu verzinsen sind. Diese Bestimmung wird mancherlei Erschwerungen des Verfahrens und eine erhebliche Verwaltung der Arbeitslast zur Folge haben, da werden dürften. Das preußische Abgeordnetenhaus hat den jetzt im Wehrbeitragsgezeg zum Ausdruck gelangten Gedanken stets fallen lassen, da man es sonst auch für gerecht fertigt hätte er mögen müssen, dem Fiskus einen Anspruch auf

Bezugszuschlägen bei verspäteter Einzahlung zu gewähren.

Zwischenfall unter den Berliner Handwerkern.

Zu einer stürmischen Szene kam es am Montag zu Beginn der allgemeinen gegen die Zwangsinningen gerichteten Versammlung der Handwerkmeister von Groß-Berlin. Die anwesenden Obermeister beantragten, das Bureau unter dem Vorsitz des Obermeisters Rahardt zu bilden. Der Einberufer, Schuhmachermeister Ege, und sein Anhang, widersprachen dem heftig, worauf Obermeister Rahardt erklärte, da keine Aussicht für ihn bestehé, sich mit seinen Freunden Gehör zu verschaffen, so fordere er sie auf, mit ihm den Saal zu verlassen. Die Versammlung beschloß, durch Gründung eines Bundes der freien Vereinigungen Groß-Berlins gegen die Beschränkung des Selbstbestimmungsrechts der Handwerker seitens der Zwangsinningen anzukämpfen.

Aufbesserungswünsche der Unterbeamten.

Der Verband der Unterbeamten des deutschen Reiches hat eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in der eine ganze Reihe von Wünschen in bezug auf die Besoldung, Sonntagsruhe und Anstellung zum Ausdruck gebracht werden. Die wichtigste Forderung ist die, es möge das Anfangsgehalt der geringstbedienten Unterbeamten auf mindestens 1400 Mark festgesetzt werden. Ferner wird gebeten, die dreijährigen Zulagen auf mindestens 100 Mark zu bemessen, und der Vorschlag gemacht, die bestehenden Besoldungsklassen für Unterbeamte in drei zusammenzufassen mit den Gehaltsstufen von 1400—2100 Mark für Schaffner, 1500—2400 Mark für Meister und Aufseher, 1600—2700 Mark für Unterassistenten. Die veralteten Amtsbezeichnungen Diener, Bote, Wärter und Wächter sollen abgeschafft werden. Die Eingabe beantragt weiterhin, den Wohnungsgeldzuschuß auf der Grundlage eines einheitlichen Zimmerpreises für die verschiedenen Orte nach den Kosten einer Dreizimmerwohnung festzusetzen, den Zwang zur Übernahme von Dienstwohnungen nach vorheriger Abschätzung nur mit dem tatsächlichen Wert anzurechnen, den überschüssigen Teil des Wohnungsgeldes aber bar auszuzahlen.

Die nationalliberale Partei und Arbeitswillenszuschlag.

Der Syndikus des Verbandes ostdeutscher Industrieller, Dr. John, schreibt in der nationalliberalen „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, das ablehnende Verhalten der nationalliberalen Reichstagsfraktion in der Frage des Arbeitswillenszuschlags habe in weiten, gerade auch nationalliberalen Kreisen der deutschen Industrie bestreitend erregt. Dr. John fügt hinzu: „Ich hoffe zuverlässig, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion aufgrund des inzwischen gewonnenen genaueren Einblickes in die tatsächliche Lage der Dinge dem Notchreiter der Arbeitswilligen und des von den Gewerkschaften terrorisierten Unternehmertums gegenüber entschlossen sein wird, energisch an solchen Maßnahmen positiv mitzuarbeiten, die ohne das eigentliche Koalitionsrecht der Arbeiter anzutreten, doch dem Koalitionszwange und den damit verknüpften Übelständen einen Riegel vorzuschieben bestimmt sind.“ Bekanntlich steht offiziell die nationalliberale Partei selbst der Frage eines wirklichen Arbeitswillenszuschlages sehr gegenüber.

Eine eigenartige Jahrhundertfeier.

Jena, die Stadt der Musen und der sozialdemokratischen Parteitage, hat eine eigenartige Jahrhundertfeier in seinen Mauern veranstaltet, die dadurch noch sonderbarer wird, daß es eine öffentliche Festfeier der städtischen Behörden war. Auch die „Genossen“ nahmen an ihr teil, und sie kamen auf freudig in das Hoch mit ein, das

ausbrachte. Man darf nur aber nicht glauben, daß es sich hier um eine Abart des sozialdemokratischen Hoffgängertyps gehandelt, nein, auch der radikalste der Genossen wird kein tadelndes Wort für die Jenaer roten Festteilnehmer haben können. Die Jahrhundertfeier der Jenaer städtischen Behörden wurde in einer Weise begangen, die die Sozialdemokratie durchaus zufriedenstellen mußte, und die vielleicht schon vorher von ihr approbiert worden war. Der Gemeinderatsvorsitz, Institutedirektor Braudmann hielt die Festrede, in der er, den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ zufolge, ausführte, daß es in dem Andenken an die Leipziger Schlacht nicht gelte, Fürstentum zu feiern. Der Redner ehrt ferner nicht nur das Andenken der Krieger und Sieger von 1813, sondern auch derer, die in der Folgezeit als politische Märtyrer ihr Leben und ihre persönliche Freiheit einzehlen. In diesem Zusammenhange gedachte er auch Bebels, der in nicht zu ferner Zukunft auch zu den Großen unseres Volkes gezählt werden würde. Die Rede klung aus in ein dreifaches Hoch auf unser deutsches Volk und Vaterland, in das auch die Sozialdemokraten mit einstimmten. Und wie schon betont, konnten sie das ja auch mit gutem Gewissen tun und in der sicheren Erwartung, damit bei ihren Gefühlsfreunden keinen Anstoß zu erregen. Es ist aber außerordentlich befremdlich, daß eine bürgerliche Stadtvertretung — doch sicherlich nur mit Rücksicht auf die Sozialdemokratie — einen solchen „Festakt“, der allem nationalen Gefühl Hohn spricht, an einem so bedeutungsvollen Tage veranstaltet. Die drei in Jena abgehaltenen „roten Wochen“ scheinen das Denken und Fühlen der Stadt wenig günstig beeinflußt zu haben. Erregte Szenen in der bayerischen Abgeordnetenkammer.

In der gestrigen Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten kam es beim Schluß der Sitzung zu erregten Szenen, als der Abgeordnete Bühl (Liberal) in persönlichen Beleidigungen die Angriffe eines Zentrumsblattes auf seine Person in heftigen Worten zurückwies und schließlich als Verfasser des Artikels den im Hause nicht anwesenden Abgeordneten Dr. Schlittenbauer (Btr.) nannte. Bühl wurde mehrere Male zur Ordnung gerufen. Es folgten erregte Auseinandersetzungen, die mehrfach in persönliche Beleidigungen ausarteten. Bizepräsident von Fuchs konnte sich nur mit Mühe Gehör verschaffen und mußte mehrere Abgeordnete zur Ordnung rufen.

Die Landtagswahlen in Baden.

Das bisherige Ergebnis der Landtagswahlen in Baden bedeutet für den Rotblock eine schwere Niederlage. Schon bei den soeben beendeten Hauptwahlen hat es sich gezeigt, daß die Stellung der Linksparteien nicht unbedingt geschwächt und die der Rechtsparteien dement sprechend gestärkt worden ist. Es sind bei den Hauptwahlen gewählt: 29 Zentrum, 5 Konervative, 8 Nationalliberale, 1 Wilder, 1 Fortschrittskandidat und 9 Sozialdemokraten, zusammen 53 Abgeordnete, sodaß noch 20 Stichwahlen stattzufinden haben. Von den 73 Abgeordneten des alten Landtags gingen 44 zum Rotblock, während 29 den rechtsstehenden Parteien angehörten. Wie die „Badische Landeszeitung“ meldet gewinnt das Zentrum fünf, die Konervative drei, die Nationalliberalen drei Mandate. Es verlieren die Nationalliberalen fünf, die Fortschrittskandidat drei und die Sozialdemokraten drei Mandate. An den Stichwahlen sind beteiligt: Acht Zentrum, sieben Konervative, 15 Nationalliberale, sechs Fortschrittskandidat und 17 Sozialdemokraten. Wenn nun die rechtsstehenden Parteien im neuen Landtag auch noch nicht die absolute Majorität erhalten werden, so bedeutet der Wahlausfall doch ein schweres Fiasko der Rotblockpolitik. Es ist eine kräftige Absehung, die die Wähler der bürgerlichen Linken ihren Kandidaten erteilt haben und bedeutet im Grunde genommen, nichts anderes, als daß deren Verbrüderungstendenzen mit der Staats-

und wirtschaftsfeindlichen Sozialdemokratie im Lande selbst auf wenig Gegenliebe stoßen. Sehr bezeichnend ist dafür auch der auffällige Rückgang in der Wahlbeteiligungsziffer. Während bei der letzten Wahl 1908 84 v. H. der Wähler an der Urne erschienen, haben soeben nur 75 v. H. ihr Stimmrecht ausgeübt. Das dürfte auch nur als eine Folge der Verärgerung der Wähler über die von den liberalen Führern inaugurierte Rotblockpolitik, einer widernatürlichen Verbrüderung bürgerlicher Parteien mit der roten Internationalen zu bewerten sein.

Lloyd George zur irischen Landfrage.

In einer Rede, die Lloyd George gestern Nachmittag in Swindon hielt, sagte er, die Regierung beabsichtige, die Errichtung eines Landministeriums zu beantragen, das über alle Grundbesitzfragen die Aufsicht haben würde. In seiner Rede erklärte Lloyd George noch, die Mittel zur Lösung des Landproblems müßten gründlich, durchgreifend und erschöpfend sein. Zuerst müßte das Landmonopol mehr unter die Aufsicht und Direktion des Staates gebracht werden. Die Fragen betreffend die kleinen Pachtungen der Pachtstreitigkeiten zwischen Besitzer und Pächter, und die Aufforstung und Urbarmachung des Landes würden alle dem neuen Landministerium unterstellt werden. Diese Vorschläge beruhten auf einstimmig gefassten Entschlüssen des Kabinetts.

Zu den Unruhen in Portugal.

Eine Meldung aus Lissabon vom 22. d. M. besagt, daß bei den monarchistischen Unruhen auch die Wache im Parlamentsgebäude von den Aufrührern angegriffen wurde. Es wurden ihr Waffen und Munition abgenommen. Die Aufrührer zogen darauf ab, verfolgt von Abteilungen der republikanischen Garde. — Es scheint, daß zwischen dem Urheber der Aufstandswelle in Lissabon und Oporto und dem monarchistischen Parteigänger Paiva Conceito verabredet worden war, daß dieser mit revolutionären Banden an der Nordgrenze in Portugal einfallen sollte. Der verhaftete ehemalige Beamte des Ministeriums des Außen ist der frühere Konsul Roque Dacosta. Außerdem wurde auch der Militärwärter Carvalho Manteiro verhaftet.

Vom Potentum in Amerika.

Der polnische Nationalbund für Amerika hat fürzlich in Detroit seinen 20. Verbandstag abgehalten. In einer Anzahl von Entschließungen wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Polen in Amerika feierlich geloben, die „unverjährten Rechte der polnischen Nation bis zum Außensten zu verteidigen“, ihnen in den verschiedenen Anteilen mit der Bedrückung kämpfenden Brüdern opferwillige Hilfe zu leisten und das polnische Sokolium nach Möglichkeit zu unterstützen. — Gleichzeitig tagte in Detroit auch eine Versammlung der polnischen Journalisten in Amerika unter dem Vorsitz des Redakteurs am „Dziennik Narodowy“, Johann Przyprawa. Wichtigster Gegenstand der Beratungen war die Gründung eines Verbandes der polnischen Journalisten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Verband hat seinen Sitz in Chicago.

Zur Lage in Mexiko.

Die mexikanische Regierung hat auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten und Spaniens im Auswärtigen Amte die Erklärung abgegeben, daß sie nicht in der Lage sei, sich mit Torreon, wo Ausländer von den Aufständischen festgehalten würden, in Verbindung zu setzen. — Der französische Panzerkreuzer „Conde“ hat Besatzung erhalten, sich zum Schutz der französischen Interessen in Mexiko in die mexikanischen Gewässer zu begeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Oktober 1913.

— Se. Majestät der Kaiser tritt seine Reise nach Österreich morgen Vormittag 8.55 Uhr von der Station Wildpark aus an. Die Ankunft in Beneschau ist auf 5.40 Uhr festgesetzt. Von

dort begibt sich der Kaiser nach dem Jagdschloss Konopisch. Für Freitag und Sonnabend sind Jagden festgesetzt. — Die Abreise von Benshau erfolgt am Sonnabend Abend. Am Sonntag den 26. d. Mts. trifft Se. Majestät vormittags 11 Uhr in Penzing ein und begibt sich von dort nach dem Schloss Schönbrunn. Die Rückfahrt von Penzing wird um 9 Uhr abends angetreten. Der kaiserliche Hofzug passiert Breslau am Montag den 27. d. Mts., gegen 7½ Uhr morgens, und trifft um 2.17 Uhr in Station Wildpark ein.

— Der Geburtstag der Kaiserin und Königin wurde heute von den im Neuen Palais versammelten Mitgliedern der kaiserlichen Familie in gewohnter Weise begangen.

— Das Kronprinzenpaar lehrte heute nach Danzig-Langfuhr zurück; es dürfte dann dort bis zur Weihnachtszeit verbleiben. Die kronprinzipialen Kinder befinden sich andauernd in Langfuhr.

— Prinz Ernst August fuhr heute Nachmittag 2 Uhr im Automobil nach dem Neuen Palais, um der Kaiserin seine Glückwünsche sowie die der Prinzessin Viktoria zu überbringen. Die Rückfahrt erfolgt heute Abend.

— Eine hübsche Szene, die im Hinblick auf die Vorgänge der letzten Tage nicht ohne Interesse ist, spielte sich, wie Augenzeugen berichten, am Dienstag Mittag unmittelbar vor der Trauerfeier für die Opfer der Marinelaufschiff-Katastrophe ab. Als der Kaiser vor der evangelischen Garnisonkirche eintraf, begrüßte er zunächst den Kronprinzen besonders herzlich mit einem Kuß, dann reichte er seinen anderen Söhnen die Hand zum Gruße.

— Aus Anlaß des 55. Geburtstages der Kaiserin Auguste Viktoria hatten Mittwoch sämtliche öffentliche Gebäude reichen Flaggenstauden angelegt. Auch viele Geschäfts- und Privathäuser prangten im Schmuck teils preußischer, teils deutscher Fahnen. Manche größeren Geschäfte hatten ihre Schaufenster prächtig geschmückt.

— Die Ernennung des Geheimrats Ganse aus dem Landwirtschaftsministerium zum Präsidenten der Ausstellungskommission ist nunmehr amtlich vollzogen worden. Es hat vier Monate gedauert, bis dieser Posten, der von dem zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannten Dr. Gramsch verwaletet worden war, wieder besetzt wurde.

— Der Geheime Kommerzienrat Ludwig Max Goldberger, bis vor wenigen Tagen Präsident der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie, ist Mittwoch Nachmittag gestorben. Goldberger hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. — Der Kaiser hat an die Witwe des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Goldberger folgendes Beileidstelegramm gesandt: Neues Palais, 22. Oktober. Empfangen Sie, verehrteste Frau, den Ausdruck meiner herzlichen Teilnahme bei dem Heimgang Ihres von mir so geschätzten Gemahls. Sein Tod ist ein Verlust für unsere Handelswelt. Wilhelm I. R.

— Es wurde verliehen die erste Klasse der zweiten Abteilung des Luisenordens mit der Jahreszahl 1865 Fürstin Pauline zu Bentheim und Steinfurt, Prinzessin zu Walde, Durchlaucht, in Burgsteinfurt.

— Von den 26 Teilnehmerkarten, die das Reichstagpräsidium für die Feier der Völker-Schlacht bei Leipzig der sozialdemokratischen Fraktion zur Verfügung gestellt hatte, ist nur eine benutzt worden. Blättermeldungen zufolge hatte Wdg. Schöpflin an der Feier teilgenommen, jedenfalls in seiner Eigenschaft als Leipziger Redakteur und Berichterstatter des „Vorwärts“.

— Die Zahl der Jura-Studierenden an den deutschen Universitäten, die im Wintersemester 1912–13 noch 10 596 betrug, ist, dem „Hann. Cour.“ zufolge, im Sommer 1913 auf 10 296, also um 200 oder annähernd 2 Prozent gefallen. Diese Abnahme hält nunmehr bereits seit zwei Jahren an.

— Die Betriebseinnahmen der preußisch-hessischen Staatsseidenbahnen haben im September 1913 gegen den gleichen Monat des Vorjahrs im Personenverkehr 4,3 Millionen Mark = 6,94 v. H., im Güterverkehr 4,4 Millionen Mark = 3,17 v. H. mehr, insgesamt unter Berücksichtigung einer Mehreinnahme aus sonstigen Quellen 9,2 Millionen Mark = 4,29 v. H. mehr betragen. Der September des laufenden Jahres hatte einen Sonntag weniger und einen Werktag mehr als der gleiche Monat des Vorjahrs.

— Oshag, 22. Oktober. Der Gründer und Verleger des „Schafer Tagblatts“, Fedor Goethel, ist heute Nacht im Alter von fast 70 Jahren gestorben.

— Stuttgart, 22. Oktober. Bei der heutigen Ersatzwahl im Oberamt Gerabronn behauptete die Volkspartei im ersten Wahlgange ihr bisheriges Mandat. Nach dem Siege der nationalliberalen Partei in Rottweil verfügt nunmehr die Linke in der Zweiten Kammer über 47 Sitze, die Rechte, die das Präsidium stellt, über 45 Sitze, während bisher beide Gruppen je 46 Sitze hatten.

Tagung des Jungdeutschlandbundes.

Berlin, 22. Oktober.

Montag Nachmittag begann im „Rheingold“ die Tagung der Bundesleitung des Jungdeutschlandbundes unter Vorsitz des Generalfeldmarschalls von der Goltz. Erschienen waren u. a. die Exzellenzen von Bissing, von Seckendorff, von Borries, von Möller und Dernburg, Oberbürgermeister Dominicus Schöneberg (Schriftführer), Generalkolonel Franz von Mendelsohn als Schägmäister, ferner Geheimer Oberregierungsrat Hinde als Vertreter des Kultusministers, Major Kortegan als Vertreter des Kriegsministeriums, Exzellenz von Naegelsbach als Vertreter Bayerns, Exzellenz von Brodum als Vertreter Sachsen, Generalmajor von Hügel als Vertreter Württembergs, Exzellenz Jaegerhmidt als Vertreter Badens. Nach Eintritt in die Tagessordnung hielt Generalmajor Jung einen längeren Vortrag über die Entwicklung des Bundes.

Darin führte er im wesentlichen aus: Für die örtlichen Vertrauensmännern bietet sich ein reiches Arbeitsfeld durch Werben fördernder Persönlichkeiten, Aufklärung über die hohe Bewertung der Körperausbildung der Jugendlichen, Anregung zur Schaffung von Spielplätzen, Bade- u. Schwimmgelegenheiten, sowie Einrichtung von Versammlungs- und Unterunterkünften. Die Truppenübungsplätze u. s. w. sollen für die Wanderabteilungen mehr als bisher ausgenützt werden; seitens des Kriegsministeriums ist besonders darauf hingewiesen worden, daß sich dieser Aufenthalt besonders billig gestaltet. Um mit den Jünglingsvereinen beider Konfessionen einträchtig arbeiten zu können, ist es unbedingt erforderlich, auf die religiösen Verpflichtungen der Jugend bei Ansehen der Übungen gebührend Rücksicht zu nehmen. Zwischen der Bundesleitung und dem Ausschuß der deutschen Turnerschaft besteht das beste Einvernehmen. Eine der wesentlichsten Aufgaben für den Jungdeutschlandbund ist, die auf nationalen Boden stehenden Arbeiterverbände für seine Bemühungen zu gewinnen, und es ist zu hoffen, daß immer mehr Jugendliche der Sozialdemokratie abgewichen werden. Die ganze Jugendbewegung steht und fällt unter der Führerfrage. Nur wenn es gelingt, ein tüchtiges und hingebungsbereites Führertorps zu gewinnen, wird die Entwicklung des Bundes von Dauer und Nutzen sein. Schließlich teilte der Redner mit, daß auch der neue Kriegsminister in einem Schreiben seine Sympathie mit den Bestrebungen des Bundes ausgesprochen und Förderung seiner Ziele zugesagt habe. — An den Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache, in der den Richtlinien des Vortrages zugestimmt und die geeigneten Wege zur Erreichung der gesteckten Ziele des Bundes erörtert wurden. — In den heutigen Beratungen teilte zunächst der Vorsitzende, Generalfeldmarschall von der Goltz, den Beschluss der Leitung mit, den General der Infanterie von Wachs als Mitglied in die Bundesleitung aufzunehmen. Dann wurde auf Antrag des Generals von Gersdorff die Frage zur Gründung gestellt, wie die Wehrhaftigkeit der Jugend gehoben werden könnte, um sie zum Gemeingut der gesamten deutschen Jugend zu machen. Ausgehend von der im Reichstage angenommenen Resolution betreffend Hebung der Wehrhaftigkeit der Jugend durch bessere körperliche Ausbildung, begründete Oberbürgermeister Dominicus auf Grund der Statistik und der praktischen Erfahrungen die Ansicht der Bundesleitung, man müsse in den Fortbildungsschulunterricht für Knaben und Mädchen wöchentlich eine obligatorische Turn- und Spielfläche aufnehmen. Der Vorsitzende betonte noch besonders, daß die Hebung der Wehrhaftigkeit eine der ersten Pflichten sei, und daß nötigenfalls eine Beschränkung der übrigen Disziplinen der Fortbildungsschulen zu Gunsten des obligatorischen Turnunterrichts anzustreben sei. Die Bundesleitung sprach sich grundsätzlich gegen Einführung des Schirtbetriebes in den Jugendvereinen in irgendwelcher Form aus und erklärte die dem Bunde angeschlossenen Vereine dringend, davon unter allen Umständen abzusehen. An das Kultusministerium soll mit der Bitte herangegangen werden, beim Reichspostamt dafür zu wirken, daß Jugendlichen das Abholen postlagernder Sendungen erlaubt werde. Die nächstjährige Tagung soll in Stuttgart stattfinden; für die übernächste ist Düsseldorf in Aussicht genommen worden. Mit einem Schluswort des Generalfeldmarschalls Greizeren von der Goltz erreichte die Tagung ihr Ende.

Ausland.

Wien, 22. Oktober. Bürgermeister Weiskirchner mit den Gemeinderäten ist aus Breslau hier wieder eingetroffen. Beim Passieren der Grenze richtete Weiskirchner ein herzliches Danktelegramm an den Breslauer Bürgermeister Trentin.

Wien, 22. Oktober. Bei der heutigen Verhandlung der Finanzvorlagen im Abgeordnetenhaus setzten die Abgeordneten der Ukraine die Obstruktion durch lange Reden fort. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Paris, 22. Oktober. Den Beschlüssen des Ministerrats entsprechend hat der Kriegsminister fünf Generale zu Mitgliedern des Disziplinarrates ernannt, vor welchem General Laurie wegen des von ihm an den Kriegsminister gerichteten Schreibens erscheinen wird. Den Vorsitz im Disziplinarrat wird General Duchesne, der Großerter von Madagaskar, führen.

Paris, 22. Oktober. Delcassé ist heute Mittag nach Petersburg abgereist.

Toulouse, 21. Oktober. Das Kriegsgericht hat zwei Unteroffiziere vom 80. Infanterie-Regiment zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil sie eine Protestversammlung von Soldaten gegen die Zurückbehaltung des dritten Jahrganges bei den Fahnen und die Militärgesetzentrübe veranstaltet hatten.

London, 22. Oktober. Der Botschaftsrat an der englischen Botschaft in Tokio Horace Numhod ist zum Botschaftsrat an der Berliner Botschaft ernannt worden.

Madrid, 22. Oktober. Der König ist, von San Sebastian kommend, hier eingetroffen. Auf seine Aufforderung hin hat sich der Ministerpräsident sofort zu ihm ins Palais begeben.

Vom Balkan.

Ein serbisch-bulgarischer Zwischenfall, dessen Verschulden sich die Parteien, wie üblich, gegenseitig zuschieben, wird aus Sofia und Belgrad gemeldet. Nach der „Agence Bulgare“ hat Dienstag früh eine serbische Kompagnie, die von Sultan Tepe nach Devebat im Bezirk Kürend auf dem Marsche war, beim Passieren des bulgarischen Postens von Böschertica diejenen unerwartet angegriffen, indem sie auf ihn feurte und Bomben gegen die Wache schleuderte. Es entpuppte sich ein Feuergefecht, das eine Viertelstunde dauerte. Die bulgarische Wache zog sich angefeindet des numerischen Mißverhältnisses ohne Verluste zurück. Die Serben befreiten den Posten und verabschiedeten sich. Die bulgarische Regierung hat durch die Vermittlung der russischen Gesandtschaft gegen den serbischen Angriff auf den bulgarischen Posten Boisserta protestiert und Räumung des von serbischen Soldaten besetzten Punktes verlangt. Sie hat erachtet, daß Maßnahmen ergriffen werden, um der Wiederkehr solcher Provokationen an der serbischen Grenze vorzubeugen. — Die serbische „Politica“ meldet, es sei zu dem Zusammenstoß gekommen, weil eine bulgarische Abteilung ein serbisches Blockhaus besetzt habe.

Kein bulgarisch-türkischer Geheimbund.

Die „Agence Bulgare“ demonstriert die Nachrichten über den Abschluß eines geheimen türkisch-bulgarischen Abkommen, wonach die Türkei gegen ebenfalls Truppen gegen Griechenland auf dem Wege durch Bulgarisch-Thracien befördern darf.

Rumanien obenauf!

Der endgültige Rechnungsausgleich des Finanzjahr 1912/13 weist für Rumänien einen Übertrug von 100 406 809 Lei zu Gunsten des Staatschases auf. Trotz der Unterrechnung in den Einnahmen infolge der Mobilisierung weisen die Einnahmen des Staates für September 1913 ein Mehr von 12 084 000 Lei gegenüber dem September 1912 auf.

Krankenhilfe für Albanien.

Die albanische Regierung hat sich an das österreichische Rote Kreuz gewandt mit der Bitte, zur Versorgung der im Kampf bei den Kämpfen in den letzten Wochen verwundeten Albaner eine Hilfsexpedition nach Albanien zu entsenden. Diese Wünsche entsprechend wird in den nächsten Tagen eine Expedition nach Tirana abgehen.

Österreichs Vertreter in Bularess.

Das österreichische Herrenhausmitglied Graf Ottokar Czernin ist zum Gesandten in Bularess ernannt worden. — Die rumänische Regierung hat der Ernennung des Grafen an Stelle des Prinzen Fürstenberg ihr Abkommen erteilt.

Kein Geld für die Pforte.

Die französische Regierung hat durch Vermittelung der französischen Botschaft der Pforte mitgeteilt, daß, solange die Frage der Kilometergarantie für die Verbindungsstraße zwischen Saloniki und Deveagash nicht geregelt sei, weder eine Anleihe noch ein Vorstoß der Türkei an der Pforte zugelassen werden würde. Da die Linie elf Monate von Bulgarien und dann von Griechenland belegt war, konnte die Pforte die auf ungefähr 5 Millionen Francs geschätzte Garantiesumme nicht bezahlen.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 22. Oktober. (Lehrerkonferenz.) Heute Vormittag fand in der hiesigen katholischen Mädchenschule eine Bezirklerkonferenz statt, an welcher sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen städtischen Volksschulen und Kreisschulinspektor Krajewski teilnahmen. Lehrer Wegner hielt eine Lehrprobe über die Einführung in die Großbuchstaben. Lehrer Winkel referierte über den Unterricht im Deutschen auf der Unterlinie. Zum Schluß wurden einige amtliche Verfügungen bekannt gegeben.

Graudenz, 22. Oktober. (Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum) feierte heute Buchdruckereibesitzer Otto Hering in Graudenz, Inhaber der lithographischen Kunstanstalt, Stein- und Buchdruckerei. Im Namen der Graudener Handelskammer gratulierten der Präsident, Kommerzienrat Bentki, Stadtrat Enser, Kaufmann J. S. Kiewe und Syndikus Dr. Chold unter Überreichung einer Ehrenurkunde. Namens des deutschen Buchdruckereins (Sitz Leipzig) begrüßte den Jubilar Zeitungsverleger G. Wagner-Polen, der ein gerahmtes Diplom überreichte. Die Glückwünsche des Bezirksvereins Westpreußen, des deutschen Buchdruckereins übermittelte Direktor Teitendorf unter Beifügung einer Blumenspende. Am Donnerstag feiert das Hering'sche Ehepaar seine silberne Hochzeit. Superintendent Erdmann, der das Paar vor 25 Jahren getraut hatte, brachte gleichfalls seine Glückwünsche dar.

Zoppot, 22. Oktober. (Eine Beleidigungslage) gelangte in der gestrigen Schöffengerichtsitzung zur Urteilsfassung. Vom Redakteur Stroblski-Zelpkin war gegen Pfarrer Schulz-Zoppot Privatklage angehängt worden. Am 14. Dezember 1912 erschien in der polnischen Zeitung „Piłsudzki“ in Zelpkin, als deren verantwortlicher Redakteur Stroblski zeichnet, ein Artikel, durch den Pfarrer Schulz in Stärke Weise angegriffen wurde. Dieser strengte gegen den Redakteur Stroblski die Beleidigungslage an, die vor der Stadtkammer in Pr. Stargard zum Auszug kam. Die damalige Verhandlung endete mit der Verurteilung des Redakteurs zu 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis, sowie Publicationsbefreiung. Wenige Tage vor diesem Termin kam der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafantrag. Das Gericht kam zu einer Freisprechung von Pfarrer Schulz. In der Urteilsbegründung führte der Verteidiger des Redakteurs Stroblski, Rechtsanwalt von Laczewski, zu Pfarrer Schulz, um diejenigen zur Rücknahme der Klage und zu einem Vergleich zu bewegen. Die Verlaufe des Gespräches äußerte Pfarrer Schulz u. a.: die Zurücknahme des Strafantrages sei unmöglich, da das Blatt in der Gemeinde läuft, es stehe zu tief unter ihm und habe in verschiedenen Artikeln ein pöbelhaftes Benehmen dem Diözesanbischof gegenüber gezeigt. Durch diese Äußerungen fühlte sich Redakteur Stroblski beleidigt und stellte seinerseits gegen Pfarrer Schulz Strafan



Gestern früh 9¹/₄ Uhr ist von seinem qualvollen Leiden, verleben mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, der Lehrer

Franz Oszwaldowski

im Alter von 47 Jahren durch den Tod erlöst worden.

Dieses zeigt in dieser Trauer an

Thorn-Moder, den 23. Oktober 1913

Graudenzerstrasse 84.

Apolonia Oszwaldowski, geb. Witkowski,
nebst Kindern.

Die Trauermesse findet am Sonnabend den 25. d. Mts., 9 Uhr vormittags, in der St. Marienkirche, die Beerdigung 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus auf dem alstädt. Kirchhof statt.

Nachruf.

Nach langem, schwerem Leiden erlöst der Tod unsern lieben Kollegen, den Lehrer

Franz Oszwaldowski.

Sein bescheidenes, jederzeit hilfsbereites Wesen und seine vornehme Gesinnung werden ihm bei uns ein dauerndes Andenken bewahren.

Thorn-Moder den 22. Oktober 1913.

Das Kollegium der lath. Mädchenschule.

Berdingung.

Für die Zeit vom 1. 11. 13 bis 31. 10. 14 soll die Lieferung der

Kartoffeln

vergeben werden und sind ordentlich verschlossen, mit der Aufschrift "Angebot auf Rückenlieferung" verschiedene Angebote bis spätestens 27. d. Mts., 9 Uhr vorm., einzureichen.

Mit den Angeboten sind gleichzeitig versiegelter Kartoffelpfosten abzuliefern.

Lieferungsbedingungen liegen auf dem Zähln.-Gesch.-Zimmer aus.

Amtshausverwaltung

Mauren-Regiments Nr. 4.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 28. 10. 13, 11 Uhr vormittags, werden auf dem Hofe der Wilhelmshäuser zwei zum Dienst nicht mehr geeignete

Pferde

der Maschinengewehr-Kompanie öffentlich meistbietend verkauft.

2. Batt. Inf.-Regts. Nr. 176.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 25. Oktober, vormittags 7¹/₂ Uhr, werde ich bei dem Befreier Gustav Becker in Schwarzbach:

1 Ruh.

sodann bei dem Ansiedler Hugo Heise in Abbau Breitenthal vorm. 9¹/₂ Uhr:

15 Hauen Hen,

hierauf in Abbau Pensau bei der Besitzerin Alma Kretschmer um 11 Uhr vormittags:

1 Sau und 9 Ferkel und 1/2 Scheunenhäuschen umgedroschenen Roggen,

in Hohenbauten bei dem Ansiedler Friedrich Rastorff nachmittags 1 Uhr:

1 Etagen Roggenstroh,

endlich in Steinon naumittags 3 Uhr die beim Kaufmann S. Casper untergebracht:

1 großer Teppich, 1 Sofa, 1 Kleiderständer, 1 Paar Portieren und ein fast neues Herrenfahrrad öffentlich versteigern.

Klug,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Neue Braunschweiger Gemüse - Konserve

loeben eingetroffen —

empfiehlt billig

Carl Matthes,

Seglerstr. 26.

Esskartoffeln

für den Winterbedarf, à 3 Kr. 2,00 Mark, liefert frei ins Haus.

Weier, Wiesenthal bei Grambschen.

Achtung! Haushfrauen!

Frisch eingetroffen meine

Edel-Margarine von 60—1 mt.

Reines Schmalz 70 Pf.

Konserben von 30 Pf. an.

ff. Linsenfrüchte von 50 Pf. an.

ff. Marmelade von 25 Pf. an.

ff. Pflaumenmus 3 Pf. 70 Pf.

Feinster, garant. ölfreier

Rafao 80 Pf. 80 Pf.

Gebr. Kaffee von 1.20—1.60 mt.

Gersten-Malztee 20 Pf.

Kartoffelmehl 18 Pf.

Soda 20 Pf. 20 Pf.

Buddingpulver 20 Pf. 20 Pf.

Thorner Margarine-Spezialhaus

Neust. Markt 1.

Ordentl. Frau

kann billig wohnen bei Nebennahme

leichter Hausarbeit. Auskunft

Elisabethstr. 10, 1 Tr.

Stellenangebote

Friseur-Gehilfen sucht

C. Pommerenke, Melliestr. 80.

Jührleute

zum Anfahren von Rundholz von der

Weichsel stellt sofort ein

Baugeschäft Hoffmann, Moller.

Jüng. Buchhalterin

für die Vormittagsstunden gej. u. g. t.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter

M. 100 an die Geschäftsstelle der

"Presse".

Jg. Dame sucht Stellung

als besserer Stütze oder Empfangsdame,

auch nach außerhalb. Ang. unter M. K.

an die Geschäftsstelle der "Presse".

Fr. Rode-Hohenfels

Kino „Metropol“

7 Friedrichstrasse 7.

Ab Freitag den 24. Oktober

gelangt zur Vorführung:

„Die Berliner Range“

Schwank in 3 Akten,

mit Hanni Weisse

in der Hauptrolle.

Hollaheh!

Dienstag den 28. Oktober:

Erste Sitzung

im Casino Seglerstraße 8.

M.-G.-B. Niederfreunde

Freitag den 24. Oktober d. J.

abends pünktlich 9 Uhr.

im 1. Saale des Schützenhauses:

Hauptprobe mit Orchester

zum Konzert.

Vollständiges Erscheinen ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Freitag den 24. Oktober,

Anfang 6¹/₂ Uhr.

Geschlossene

Fest-Vorstellung anlässlich der Hundert-

jahrfeier, veranstaltet vom Gouvernement

Sonnabend den 25. Oktober,

8 Uhr abends,

bei ermäßigten Preisen:

Blücher.

Sonntag den 26. Oktober,

3 Uhr nachmittags:

Die Landstreicher,

Operette von C. M. Ziehrer.

Cabaret Croll,

Direction E. Bengs,

Gerechtsstr. 3.

Täglich ab 10 Uhr abends:

Auftreten einer

Kette hervorragender

Nabarett-Künstler.

Lämmchen.

Café-Restaurant.

Gerechtsstr. 3. Inh.: E. Bengs.

Täglich von 5 Uhr nachmittags:

Solisten-Konzert

der Mitglieder der Kapelle des

Int.-Regts. Nr. 176.

Bereis Zimmer

findet noch für einige Tage abzugeben.

Fette Enten,

Fasanen, Hasen

und Wildkaninchen

empfiehlt

Landwirtschaftlicher

Hausfrauen-Verein.

Morgen auf dem Wochen-

markt:

Gang zum Rathaus.

Gesunde Speisevierein,

10 Pf. 50 Pf.

Ad. Kuss.

Hohlenleisch.

Kohlschmidt, Kohlschlägerei,

Coppernitsstr. 8. Fernspr. 555.

3-Zimmerwohnung

verfügungshalber sofort zu vermieten.

Gerberstr. 13 15.

Mittelwohnung,

4—5 Zimmer, helle, schöne Räume, ren-

oviert, reich. Zubehör, Möbel.

Wilmersdorff, Wilmersdorff, 11, 2.

per 1. 10. zu vermieten. Anfragen.

A. Mart. 16, 2, Kontor.

Hochherrsch, 5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Gas, elektr. Licht, Mädchens-

mit Balkon, gr. Küche mit Speisesammler,

der Maihöfe, Maihöfe, 15, pl. 1.

Wilmersdorff, Wilmersdorff, 12, 2.

Balkon, Zentralstr. 1, 2. Balkon, 12 15.

von sofort zu vermieten.

Robert Tilk.

Wohnung

von 6 heizbaren Zimmern, Gas, elektr.

Licht und Zubehör, vom 1. Oktober zu

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Großblod-Dämmerung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Unter der nationalliberalen Herrschaft im Großherzogtum Baden sind, besonders seit der Unterordnung der Partei unter den „Großblod“ mit der Sozialdemokratie, die erstaunlichsten Dinge zur Wirklichkeit geworden. Dass die großherzogliche Residenzstadt Mannheim einen neuen Oberbürgermeister durch Interat in „Vorwärts“ sucht, ist fast noch das harmloseste an der Affäre, aber immerhin auch schon recht bezeichnend. Nicht auszudenken ist es, was wir noch alles erlebt hätten, wenn es dem Großblod in Baden bei der Landtagswahl an diesem Dienstag gelungen wäre, die eritreite zur Verfassungsänderung notwendige Zweidrittelmehrheit zu erlangen.

Die Sozialdemokratie, gegen die zu stimmen in nicht weniger wie 8 Wahlkreisen mit bürgerlichen Gegenkandidaten den Nationalliberalen von ihrer Partei verboten war, sah den Himmel schon voller Geigen. Der Karlsruher „Vollstreund“ schrieb vor der Wahl: „Unser Kampf, den wir diesmal gegen die Reaktion führen, hat nicht nur für Baden, er hat für ganz Deutschland die größte politische Bedeutung; unser Sieg ist ein Sieg der badischen nicht nur, sondern auch der deutschen Sozialdemokratie.“ Also wirtschaftlich; nicht etwa: wäre. So sicher waren die Anhänger, dass sie mit Hilfe der Rosaroten die Wähler überreden könnten, in Scharen für den Umsturz einzutreten. Mit diesem Umsturz sei es übrigens nicht so schlimm. Es liege sich alles auf gesetzlichem Wege machen, und dem Gesetze allerdings dürfe niemand widersprechen. „Ob solche Umnässungen sich friedlich oder auf dem Wege der Gewalt vollziehen, hängt von den sie begleitenden Umständen ab; dort, wo die Meinung sich dem Mehrheitswillen widersetzt, wird eben die Gewalt entscheiden.“ Also nun wußten es die Badenser. Sie brauchten bloß für den Großblod zu stimmen — Nationalliberale, Fortschritter, Sozialdemokraten — und sie hatten die Aussicht auf einen durchaus friedlichen Umsturz, sofern sie keine Umstände machten: die ernannten Beamten dankten zugunsten gewählter ab, die Fabriken werden von den Arbeitern enteignet, das Bauernland wird für die Allgemeinheit beschlagnahmt, — dann ist weiter keine Gewalt nötig.

Dass dies alles so schön „gesetzlich“ vor sich gehen könne, hat aber offenbar nicht stark genug gezogen. Der Großblod hat nicht nur nicht die Zweidrittelmehrheit erlangt, sondern steht sogar nahe vor der Gefahr, auch die absolute Mehrheit zu verlieren. Die Konservativen und das Zentrum haben den vereinigten roten Gegnern in der Hauptwahl 9 Sitze abgenommen, dazu

sind zwei „Wildliberale“ — anderswo nennen man sie Altliberale und hat bisher für sie nur Spott gehabt — gewählt worden, die vom Großblod nichts wissen wollen. Letzten Endes wird die Mehrheit an ein bis zwei Stimmen hängen.

Vergleicht man mit diesem Ergebnis noch die große Niederlage, die im vorigen Jahr in Württemberg die Linke erlitt, so ist das Bild einem klar: das Volk in Süddeutschland, dem Führer den Großblod suggeriert haben, dem sogar Minister von der „großartigen“ Bewegung zur Hebung des vierten Standes zu sprechen sich nicht entblödeten, hat den Schwundlatt. Man ist dort unten sicherlich nicht „reaktionär“ geworden, als man war, aber man hat erkannt, dass die liberale Politik des Geschäftsmachens mit der Sozialdemokratie zum Abgrund führt. Nun kann der Liberalismus vollends einpacken. Einige hatten die Nationalliberalen in Baden die Zweidrittelmehrheit und herrschten mit einer eisernen Rücksichtslosigkeit und Selbstsucht. Konervative Richter beispielsweise, ebenso Gymnasiallehrer, Regierungs- und Gewerbebeamte mussten es immer wieder erleben, dass sie überprungen und in der Beförderung zurückgestellt wurden, damit nur ja jeder strebende junge Mann sich sagen müsste, nur als Liberaler mache man Karriere. Maßregelungen positiver Pfarrer waren an der Tagesordnung. Kurzum: ein Gewaltregiment. Dann sank die nationalliberale Partei zur einfachen Mehrheit. Dann zur Mehrheit. Und jetzt hat sie sogar weniger Abgeordnete als die Sozialdemokratie, mit deren Hilfe sie doch wieder hochkommen wollte. Man sieht, die Richtung Bassermann bekommt ihren schlecht, und man kann es ihnen nachfühlen, dass sie wünschen, dieser „verehrte Führer“ möchte doch lieber Gefandter in Venezuela werden.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 21. Oktober. (Hufbeschlagsprüfung.) In der heutigen Hufbeschlagsprüfung fand gestern unter Voritz des Regierungsrats Dr. Lorenz-Marienwerder und im Beisein des Gutsbesitzers Günther-Rudal als Vertreter der Landwirtschaftskammer die Abschlussprüfung statt. Die Prüfung bestand aus den Schmiedemeistern Auleck-Ulmars, Kreis Stuhm, Beyer-Groß Melsno, Kreis Schlochau, Sündelfingen-Swinarz, Kreis Löbau, Laszwietz-Poischwitten, Kreis Stuhm, Sawatz-Bantowiz, Kreis Graudenz, Samitz-Rößnau, Kreis Bantowiz. Von jetzt an dauert der Kursus drei Monate.

Schönsee, 22. Oktober. (Gemeindevertretersitzung, Ungetreue Dienstmagd.) Die Gemeindevertretersitzung lehnte in der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Magistrat das Gutshaus des Schneidermeisters von Leski auf Erlass von Gartenstadt ab. Gleichfalls abgelehnt wurde die Heiloftenerstatzung in der Unfallstube des Landbrieffräger-Sohnes Wenzel, da der Schüler den Unfall selbst ver-

ursacht hat. Eine durchgreifende Reparatur des Siegfriedscher Weges soll im nächsten Frühjahr vorgenommen werden. Mit der Baumbeplanzung soll solange gewartet werden, bis die Königliche Regierung über den Antrag auf Genehmigung einer Staatsbehilfe ihre Entscheidung getroffen hat. Dem Gutsbesitzer Altermann wurden 60 Mark Umzugskosten bewilligt. Der Polizeibeamte Goerde wird als Nachschutzmann und Hilfspolizeiangehöriger angestellt. Verhaftet und dem Amtsgericht in Thorn zugeführt wurde gestern das Dienstmädchen Amanda Heymann, das bei dem Hufbeschlagwirt Ziefe in Dienst war, wegen fortgesetzten Diebstahls. Die Benannte hat seit Februar dieses Jahres die verschlossene Ladenkasse sowie auch die Hauptkasse andauernd bestohlen. In der letzten Zeit machte sich die H. dadurch verdächtig, dass sie sich eine Uhr und andere Schmuckstücke kaufte. Durch den Vorschlag des Polizeisekretärs, das Geld zu zeichnen, wurde die Diebin bald gefasst. Sie gibt zu, im Laufe der Zeit etwa 200 Mark entwendet zu haben; doch schätzt der Besitzherr die Summe bedeutend höher.

i Sajnsee, 22. Oktober. (Verschiedenes.) Ein plötzlicher Tod ereilte gestern Abend den Kaufmann Loewenthal aus der Wilhelmsstraße. Als er sich nach Geschäftsschluss in seine Wohnung begab, fiel er plötzlich um und verschied. Er war 56 Jahre alt. — In den Gemeinderatzenkamern bestreitet der Vertreter der Gemeinde Osteritz wurden gewählt: Lehrer Heyer, Kreiswegermeister Klein, der Besitzer Lange, Briele, Zeng und Lehrer Molinski aus Osteritz, Gemeindeschef Bubahn-Grüneberg und Besitzer A. Schulz II-Kelpin. — Die Wahlen der zu Schönsee gemählten Besitzer Gustav Jüst und Ernst Peter in Siegfriedsdorf sind bestätigt worden.

Gollub, 22. Oktober. (Die Belagerung eines Verbrechers.) Ein aufregender Vorgang spielte sich gestern in dem russischen Grenzdörfchen Dobrzyn ab.

Eine gemeingefährliche Person, der Pferdebeute und

Zieghäuser Studzynski aus Sontifa, sollte heute

Vormittag von einem Polizeibeamten, dem er ver-

dächtigt wurde, verhaftet werden. Er wehrte sich jedoch,

zog seinen Revolver und schoss dem Beamten ins Gesicht. Dann suchte er das Weite und flüchtete sich,

von einer zahlreichen Menschenmenge verfolgt, auf

das Dach eines Neubaus. Drei seiner Verfolger,

einen Gendarmen, einen Soldaten und einen Fleischer,

streckte er durch Revolverkugeln zu Boden. Nun

wurde der Neubau von Grenzsoldaten umstellt und

nach dem Verbrecher gesucht. Dieser suchte unter

dem Schutz eines Schornsteins Deckung und erwischte

die Schüsse auf seine Angreifer. Schließlich wurde

ihm die Situation aber doch zu gefährlich; er zog es

deshalb vor, sich auf den Dachboden zurückzuziehen.

Inzwischen wurden von dem Militär fortgeleitete Salven auf das Haus abgegeben. Der Verbrecher, der

über einen großen Vorrat an Munition zu verfügen

schien, erwischte fortgesetzt die Schüsse und feuerte

blindlings in die Menge, bis er gegen 5 Uhr nach-

mittags kein Schießen einstellte und sich auf dem

Boden verbarg. Das Militär setzte unterdessen das Schießen fort. Man alarmierte die Feuerwehr,

die den Verbrecher austäuschen sollte. Obwohl von

Studzynski seit Stunden nichts mehr zu sehen und zu

hören war, wurden aus den Nachbarorten weitere

militärische Verbündete herbeigerufen und nun

mit vereinten Kräften das Haus die ganze Nacht

über hart beschossen. Heute früh wagte man sich

endlich in das Gebäude hinein und fand den Ver-

brecher von mehreren Kugeln getroffen tot auf dem

Boden liegen. Studzynski soll in den letzten Wochen

mehrere Pferdediebstähle in der Umgebung verübt

haben.

gungen der Haltbarkeit im vollen Maße Rechnung tragen.

Zur eigentlichen Verarbeitung des Rohproduktes sind die erdenklichsten Maschinen vorhanden, vielfach sogar in verschiedenen Konstruktionen, um die besonderen Vorteile und etwaigen Nachteile daran demonstrieren zu können. Da steht eine Bohnenschneide-maschine, Maschinen zur Entfernung des Strunkes aus Kohlensäften, andere zum Schneiden von Sauerkohl, weiterhin Passiermaschinen in diversen Systemen,

Apparate zum Entsteinen der Früchte, endlich

Maschinen zum Verkleinern der Konservebüchsen und

Gläser, deren Bedienung allerdings einige Geschicklichkeit verlangt. Die meisten Maschinen werden

durch Kraft getrieben, der Motor nimmt eine Rolle

des großen Arbeitsraumes ein. Besondere Beachtung

verdient noch ein Pasteurisierapparat: ein vierdecker,

eiserner Kasten, in dem einige hundert Flaschen gleichzeitig pasteurisiert werden können. Ein anderer Raum ist mit den verschiedensten Anlagen zum

Dörren von Obst und Gemüse eingerichtet. Bei der

hervorragenden Bedeutung der Präservenfabrikation

ist es klar, dass die Dahlemser Versuchsstation sich mit

diesem Zweige der Obst- und Gemüseverwertung im

großen Maße beschäftigt. Da sieht man Dörren mit

schrägem Schacht, Dörren mit senkrechtem Schacht,

eine sogenannte Wanderdörre, einen Vakuumtrocken-

schrank, kurzum auch wieder hier die neuesten und

besten Erfindungen auf dem Gebiete. Ringsum, in

Musterschränken, stehen die Gläser, Dosen und Büchsen

für den Haushaltgebrauch. Rezapparate, Web, Keller,

Immerdicht, alles ist vorhanden, und gern zeigt man

die Handhabung der einzelnen Systeme.

Ein Blick in den wohlgefüllten Vorratskeller zeigt

von eifriger, praktischer Arbeit. Auf Regalen stehen

gruppenweise die sauber etikettierten Dosen, Flaschen

und Gläser. Einige hundert Dosen Bohnen und

Erbsen nehmen nebeneinander stehend ein Regal für

sich ein, und wie aus der Aufschrift hervorgeht,

gehören es besondere Versuche zu sein. Das Roh-

produkt wurde von einem Gutsbesitzer geliefert, mit

der Bitte, die auf verschiedene Arten gezogenen Ge-

müse auf ihre Verwendbarkeit als Dauerware zu

verarbeiten. Dass bei diesen Versuchen mit der weitgehendsten Akkuratesse gearbeitet werden muss, bedarf keiner Betonung. Im Januar findet eine ausschlaggebende Probe statt, bei der Farbe, Geschmak und Aussehen der einzelnen Sorten geprüft werden.

Schweid, 22. Oktober. (Verschiedenes.) Die überschwemmten Ländereien im Außenbereich sind jetzt wohl wasserfrei, alle aber noch nicht so trocken, dass sie betreten werden können. Ein Weizenntag brachte keinen nicht abgeweidet und grobe Äckerläufe nicht gepflügt werden. — In Niedrawa ist mit einem Kostenaufwand von 38 407 Mark ein neues vierstöckiges Schulhaus gebaut und jetzt fertiggestellt worden. Zu den Baustoffen hatte die Regierung einen namhaften Zuschuss bemüht. — 24 lebende Ferkel brachte eine Sau in dem Dorfe Montau zur Welt.

Gostlershausen, 22. Oktober. (Die Bestrebungen nach Einrichtung eines eigenen Amtsgerichtsbezirkes Gostlershausen) scheinen, dem Vernehmen nach, von Erfolg zu sein. Gegenwärtig steht die Gemeindeverwaltung mit den maßgebenden Behörden in eifrigem Verkehr. Die von der Justizbehörde geforderten Garantien betreffend des Bauplatzes und der Übernahme eines Kostenbeitrages für den Bau eines Amtsgerichtsgebäudes werden voraussichtlich übernommen werden müssen. Ein geeigneter Bauplatz dürfte auf dem Markt gefunden werden.

* Nehden, 22. Oktober. (Silberne Hochzeit.) Das Bürgermeister Schenksche Ehepaar feierte gestern die silberne Hochzeit unter großer Beteiligung von Stadt und Umgegend. Außer den mündlichen Gratulationen waren ungezählte Glückwünschreihen und Telegramme eingelaufen. Zu Ehren des Silberpaars stand abends in Schmidts Hotel ein Kommerz mit Damen statt, an dem auch Herr Landrat Kutter aus Graudenz teilnahm. Konzert, Vorstellungen und Vorträge sorgten für Belustigung. Zum Schluss hielt der Tanz die Festteilnehmer noch lange beisammen. Die Stadt stiftete ein kostbares Silberspind. Auch die verschiedenen Vereine überreichten Geschenke.

Marienwerder, 22. Oktober. (Pferdeauslauf.) Auf dem Marktplatz an der Rosenthalstraße fand gestern Vormittag ein Ankauf von warmblütigen, volljährigen Militärreit- und Zugpferden statt. Es waren gegen 150—200 Tiere aufgetrieben, von denen 29 angekauft wurden. Der Kaufpreis schwankte zwischen 1000 und 1400 Mark.

Ebing, 22. Oktober. (Die Einweihung des westpreußischen Kaiser Wilhelm-Taubstummenheims) erfolgte, wie schon kurz gemeldet, heute Vormittag 11.30 Uhr hierzulande. Zu der Feier waren erschienen der Oberpräsident von Jagow, Regierungspräsident Foerster, Generalsuperintendent Reinhard, Konistorialrat Litz, Professor Schulze und die Spitzen der Behörden. Bei einem Weibeate im Festsaale hielt der Oberpräsident die Weiherede und überreichte dem Pfarrer Seiffert die silbernen Orden Adlerorden vierter Klasse. Der Festvortrag wurde von Pfarrer Seiffert erstattet. Im Anschluss daran erfolgte im evangelischen Festsaale eine Weiherede, bei der Generalsuperintendent Reinhard die Weiherede hielt. Zu gleicher Zeit erfolgte auch im katholischen Festsaale eine Weiherede, bei welcher Propst Küpper die Weiherede hielt. Darauf stand ein Rundgang durch die neue Anstalt statt. — Aus Anlass der Einweihung stiftete die Kaiserin ihr Bildnis. An den Kaiser und an die Kaiserin wurden Glückwunschtelegramme abgesandt.

Ebing, 22. Oktober. (Die hiesige Bürger-Ressource) soll, wie türkisch beschlossen wurde, einen Umbau erfahren. Für denselben liegt jetzt ein mit 680 000 Mark Kosten abgeschließendes Projekt vor. Dasselbe soll aber noch näher geprüft werden.

verarbeiten. Dass bei diesen Versuchen mit der weitgehendsten Akkuratesse gearbeitet werden muss, bedarf keiner Betonung. Im Januar findet eine ausschlaggebende Probe statt, bei der Farbe, Geschmak und Aussehen der einzelnen Sorten geprüft werden.

Eine Gruppe Konservergläser trägt die Aufschrift: Kalisylindrat. Wie man durch die einzelnen Aufschriften erfährt, sind die Pflaumen mit drei verschiedenen Kultivärgen gebildet worden, und nun soll es sich ergeben, welche Düngungsart sich für Konserverfrüchte am besten eignet.

Im großen Maße besitzt man sich mit neuen Zusammenstellungen von Rezepten zur rationellen Verwertung der Obst- und Gemüsearten. Die verschiedensten Mischungen von Marmeladen findet man in Gläsern vor, von der einfachsten „Volzmarmelade“ bis zu den köstlichsten Mischungen der edelsten Früchte. Großes Gewicht legt man darauf, eine billige und dennoch wohlgeschmeckende Marmelade herzustellen, die es auch dem weniger bemittelten Stande erlaubt, sich täglich den Genuss der Marmelade zu ermöglichen. Häufig findet man noch die irgende Anzahl verbreitet, dass Marmelade als Leckerei zu betrachten sei: der ungemeine Wert für die Ernährung wird vielfach unterschätzt.

Steht nun die fertigen Konserve in dem Keller, so ist damit die Arbeit der Versuchsstation keineswegs erledigt. Vielmehr finden auch jetzt noch Untersuchungen auf die Haltbarkeit, Veränderungen im Geschmak, Farbe und Aussehen statt. Zu diesem Zweck ist ein mit den neuesten Erfindungen der Neuzeit ausgestattetes Laboratorium vorhanden. Die Chemiker hat unter Anleitung des Leiters der Anstalt, eines Doktors der Chemie, eifrig zu tun, um all den Anfragen und Aufgaben zu genügen.

Danzig, 22. Oktober. (Die Stadtverordneten) genehmigten den Abschluß eines Vertrages mit der Firma Doedhard-Düsseldorf zur Aufhöhung tiefliegender Ländereien auf dem Trossl, wofür 250 000 Mark bewilligt wurden. Zum weiteren Ausbau des Elektrizitätswerkes wurden 250 000 Mark in Aussicht genommen, da sich der Elektrizitätsbedarf ständig steigert und die Erfahrung lehrt, daß diejenigen Elektrizitätswerke am vorteilhaftesten arbeiten, die große Maschinensätze verwenden und dauernd ausreichend beladen können. Eine Eingabe des Verbandes der Gastwirtschaften um Errichtung eines paritätischen Fach-Arbeitsnachweises für das Gastgewerbe in Danzig wurde dem Magistrat zur Erwägung überwiesen. In geheimer Sitzung wurden die 250 000 Mark für die Beschaffung eines neuen Turbogenerators für das städtische Elektrizitätswerk bewilligt.

Neustadt, 22. Oktober. (Ordensverleihung.) Eine besondere Auszeichnung wurde heute am Geburtstage der Kaiserin, der langjährigen Schulvorsitzende und Leiterin der höheren Mädchenstufe Fr. Klara Quandt zuteil, indem ihr von dem Präsidenten des königlichen Konsistoriums, Peter-Danzig, das Frauenverdienstkreuz in Silber überreicht wurde. Fräulein Quandt, die auch als Schriftstellerin in weiten Kreisen bekannt ist — ihre historischen Romane „Johannes Selbsterkenntnis“ und „Die Polen in Danzig“ haben zahlreiche Auslagen erlebt —, hat sich in 53-jähriger Schultätigkeit nicht nur um die Erziehung der weiblichen Jugend, sondern auch um die Pflege und Förderung evangelisch-lutherischer Gesinnung und evangelisch-lutherischer Lebens große Verdienste erworben. Die 71jährige entstammt einem pommerischen Pfarrhause.

Goldap, 22. Oktober. (Auszeichnung.) Rittmeister von Röder, Chef der 1. Eskadron des Jägerregiments zu Pferde Nr. 10 in Goldap, hat als bester Schütze der Kanonieroffiziere der Armee vom Kaiser einen Ehrenpallasch erhalten.

Pillau, 22. Oktober. (Eine neue Art Signalbomben) hat die Rettungsstation für den Rettungsdiensst erhalten. Es handelt sich um ein raketentartiges Geschöpf, das sich nach seiner Entzündung zuerst durch eine kleine Verbrennung bemerkbar macht, dann aber mit einem Feuerstrahl etwa 150 Fuß und höher in die Luft zum Explosionspunkt aufsteigt und mit einem kanonenähnlichen Bombenschlag endet. Bei dem Fall eines Schiffsausches künden der Feuerstrahl und der Bombenschlag an, daß vonseiten der Rettungsstation die Seenot des Schiffes bemerkt wird. Die Rettungsmannschaft im Auslaufen begriffen und Hilfe zu erwarten sei. Am Montag fand die erste Probe mit dieser Bombenart statt. Das eigenartige Schauspiel der emporsteigenden Feuergarde, der harte Bombenschlag und dann der in der Luft zu einer sonderbaren Ringform sich verdichtende Dampf lockten hunderte Neugierige herbei.

Königsberg, 22. Oktober. (Verhiedenes.) Die an Bord des Dampfers „Königsberg“ durch Chloroform in Erstickungsgefahr geratenen Personen haben sich während der Nacht erholt und heute das Krankenhaus verlassen. — Zwei Löwenbabys haben vor 14 Tagen im Königsberger Tiergarten das Licht der Welt erblickt. Die drolligen Kleinen, die noch sehr wackig auf den Beinen sind, wurden in einem Abteil des Gesellenhauses untergebracht. Als Amme fungiert bei ihnen eine gutmütige Hundemama. Die kleinen Wüstentöchter finden bei den Besuchern die gebührende Hingabe im Dienste des gefährdeten Deutschstums und geloben, in unverbrüchlichem Vertrauen zu ihm „fest und beständig“ weiter zu arbeiten zum Wohle unserer deutschen Ostmark. Professor Hoffmann, Oberst Schreiber.

Posen, 22. Oktober. (Der neue Ansiedelungspräsident) der Vortragende Rat im Landwirtschaftsministerium Geheimer Oberregierungsrat Gajne, ist geboren am 13. April 1862 in Kunzendorf, Kreis Trebnitz, besuchte von Ostern 1873 bis Ostern 1882 das Gymnasium in Kreuzberg (Oberschlesien), studierte dann an der Universität Breslau Rechtswissenschaft, bestand 1885 das Referendarexamen und war bis 1896 in Landes und Breslau als Referendar beschäftigt. Von 1. Oktober 1886 bis dahin 1887 genügte er seiner Militärflicht beim 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6 in Dels. Er wurde am 21. September zum Gerichtsassessor ernannt und war vom 1. Januar 1892 bis 1. November 1898 als Spezialkommissar bei der Generalkommission in Breslau beschäftigt. Seine Ernenntung zum Regierungsassessor erfolgte im November 1892. Seit 1. November 1898 bis zum Herbst 1907, also neun Jahre lang, war er bei der Ansiedlungskommission beschäftigt. Er wurde am 6. Juli 1901 zum Regierungsrat und am 27. April 1903 zum Überregierungsrat ernannt. Seit 1. Januar 1904 war er Stellvertreter des Präsidenten der Ansiedlungskommission. Im August 1907 erfolgte seine Einberufung als Hilfsarbeiter ins Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, wo er im Dezember 1907 zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat und 1912 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt wurde.

Argenau, 22. Oktober. (Verurteilung. Jagd.) Zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt wurde der Arbeiter Markewitz von hier, weil er dem Arbeiter Schulz, als er im Wald schlief, Uhr, Tabakdose und 1 Mark bareres Geld gestohlen hatte. — Auf der ersten Treibjagd im Schußbezirk Unterwalde, Obersödersee Argenau, wurden von 18 Schützen 42 Hasen, 2 Füchse und 3 Schnecken geschossen. Jagdkönig wurde Forstmeister Becker von hier.

Bromberg, 22. Oktober. (Ein Hallenschwimmbad) soll auf dem Gelände des ehemaligen Hennepelschen Gutshofes errichtet werden. Man beschränkt sich zunächst auf die Errichtung eines Männerbades, das für bestimmte Tagesstunden den Frauen überwiesen wird. Die Kosten für die Anlage belaufen sich auf circa 120 000 Mark.

E. Jordan, 22. Oktober. (Besitzwechsel. Schulpersonal.) In der Zwangsversteigerung wurde das im benachbarten Palsch gelegene Hartwichtliche Hausgrundstück mit etwa Ackerland zum Preise von 1500 Mark von der Witwe Dilge erstanden. Diese verkaufte das Grundstück zum Preise von 1600 Mark an die Gemeinde Palsch. Diese beabsichtigt, in dem

viel Mühe verlangt, die man aber reichlich gelohnt sieht, wenn nach vier Jahren der köstlich duftende und schwerlösliche Wein auf Flaschen gezogen werden kann. Im Lagerkeller liegt eine Reihe von Fässern, aus deren Aufschrift man erkennt, daß hier Erdbeer-, Stachelbeer- und Johannisbeerenweine lagern, um den letzten Schliff, die herrliche Blume und die blonde Klarheit, zu erlangen. Auch hier sieht man verschiedene Apparate, die zur Weinfesterei von Wichtigkeit sind: Gärspunde, Fässpähne, Fäschlumpen, auch hier wieder eine ansehnliche Auswahl der verschiedensten Systeme.

An den Wänden reihen sich diverse Flaschen-schränke, durch deren Gitterwerk man sauber etikettierte und gelakte Flaschen sieht.

Das Betreiben des Institutes besteht darin, seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Obst- und Gemüseverwertung zu verbreiten, und gern ist man bereit, jedem mit Rat und Tat zu Diensten zu stehen. Für die Anstalt wäre es ein Leichtes, die Fabrikation im großen Maßstab durchzuführen, allein dieses geschieht keineswegs. Im Gegenteil, sie will der Konserve-industrie keine Konkurrenz sein, sondern sie nach jeder Richtung unterstützen. Die Konservevorräte werden unter der Hand zu Tagespreisen verkauft.

Die Obst- und Gemüseverwertungsstation ist die natürliche Folge der eigentlichen Gärtnerlehranstalt. Sie soll die jungen Fachleute über die beste und rationellste Ausnutzung von Obst und Gemüse unterrichten und sie darüber belehren, wie die Früchte usw. genutzt werden müssen, um als Konservernmaterial inbetracht gezogen werden zu können.

Bei der Gründung der Gärtnerlehranstalt im Jahre 1824 zu Wildpark bei Potsdam war die Obst- und Gemüseverwertungsstation ein kleines Institut; seit die Anstalt 1903 nach Dahlem verlegt worden ist, nimmt die Station einen nicht geringen Platz ein.

Gebäude eine Freibank sowie das Spritzenhaus einzurichten. Auch soll ein Einwohner in dem Gebäude Wohnung erhalten. — An der christlichen Schule in Gordon ist als 10. Lehrkraft der Schulamtsbewerber Arnold Glander aus Bromberg angestellt worden. G. wurde gestern durch Rektor Fischer eingeführt.

t Gnejen, 22. Oktober. (Verhiedenes.) Unter

dem Vorit des Geheimrats Wachsmuth fand an den

hiesigen katholischen Volksschulen die zweite Lehrerprüfung nach der neuen Prüfungsordnung statt. Der

selben unterzogen sich an der katholischen Mädchenschule Lehrer Bauer, an der katholischen Knabenschule Lehrer Breit. Letzterer bestand die Prüfung.

Heute Morgen gegen 4 Uhr brannte die Wohnung

des Leutnants Griesel vom Inf. Regt. Nr. 49 in der

Kronprinzenstraße. Gest gestern die geläufige Wohnungseinrichtung ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Bei

dem Brande waren die Haushälterin und ihr Kind,

die in einem Zimmer über der Wohnung des Leut-

nants schliefen, durch den aufsteigenden Qualm er-

stirbt, wenn nicht Leutnant G. um Hilfe ruhenden

aus ihrer bedrängten Lage befreit hätte. — Ein Ein-

bruchsbildstahl wurde in der vergangenen Nacht bei

dem Kaufmann Cappeller in der Tremesenerstraße

verübt. Nur in Forsten, die über 1000 Hektar groß sind,

ist der Abschluß im November und Dezember gestattet.

Für Rebbühner, Wachteln und schottische Moor-

hühner verbleibt es bei der gezielten Bestimmung,

nach welcher die Schonzeit mit dem 1. Dezember

beginnt.

(Erstes Winterkonzert der ver-

einigten Musikknechte.) Den Hören der

diesjährigen Künftlerkonzerte wird es genehm sein,

etwas über den äußeren Lebensgang der Kammer-

sängerin Frau Boehm von Endert zu hören,

die am 8. November im Artushof vor den Musi-

kfreunden Thorns zum ersten Male erscheinen wird.

Als Mitglied einer rheinischen Patrizierfamilie in er-

kräftiger gesellschaftlicher Position verlaubte die ge-

feierte Frau von Geist und Schönheit ihr sorglos-

begabtes Leben mit den ersten und schweren Aufgaben des Künftlerberufes. Im Jahre 1906 trat

sie als Sängerin zum ersten Male, und zwar gleich

in Großstädten, an die Öffentlichkeit. Ihre hervor-

ragenden gesanglichen Leistungen erweckten sofort das

Interesse der Generalintendanten der Dresdener und

später der Berliner Hofoper, und gewannen sie

Graf Seebach von 1907 ab für die Dresdener und

Graf Hülsen vom August 1910 ab für die Berliner

Hofoper. An diesen hohen Stellen wirkte Frau Elisa-

beth Boehm von Endert zur Freude einer stets wach-

senden Anhänger- und Freundechar. Bei dem starken

Interesse, dem die Künftler allerorten begegnet,

wohin auch immer Konzerte und Konzertreisen sie

führten, glaubte die Geschäftsführung der Thorer

Musikknechte keine Kosten sparen zu sollen, die hoch-

begabte Sängerin für Thorn zu gewinnen. Zum

Partner ist ihr beigegeben ein Meister des Klavier-

spiels, Herr Paul Goldschmidt aus Berlin, der unter den zeitgenössischen Pianisten in die erste

Reihe zu stellen ist. Danach verirrte der erste Musi-

kabend, den die Vereinigung der Musikknechte veran-

staltete und bereits im gefragten Interesse angezeigt,

weitgehendes Interesse zu erweden. Den Verlauf der

Eintrittskarten besorgt die Schwarzkirche Handlung.

(Tierschutz.) Die Maul- und Klauen-

seuche hat in der ersten Hälfte des Oktober die öst-

lichen Provinzen gänzlich verschont, während die

Schweinepest nach wie vor wütet. Im Regierungs-

bezirk Danzig waren 145 Gehöfte in 88 Gemeinden

in 12 Kreisen verfault, im Regierungsbezirk Marien-

werder 222 Gehöfte in 148 Gemeinden in 15 Kreisen.

In der Provinz Ostpreußen waren verfault 890 Ge-

höfte in 595 Gemeinden in 35 Kreisen, in der Pro-

vinz Pommern 198 Gehöfte in 151 Gemeinden in

24 Kreisen und in der Provinz Posen 162 Gehöfte in

129 Gemeinden in 31 Kreisen. Pferderos herrschte

am 15. Oktober in 5 Gemeinden der Provinz Ost-

preußen, in 2 Gehöften der Provinz Westpreußen und

in 2 Gehöften der Provinz Polen.

(Heizzeit der Eisenbahnen.) Der

Beginn der Heizzeit ist um einen halben Monat

früher gelegt als bisher. Während die Züge bisher

erst immer vom 15. September ab geheizt wurden,

hat man in diesem Jahre mit der Heizung bereits

am 1. September begonnen, und dieses Verfahren

wird auch weiterhin beibehalten werden. Die Abre-

itung erfolgte aufgrund von Erhebungen, die das

Eisenbahnamt bei der Eisenbahndirektion veran-

staltete. Diese erklärten, daß gegen die Ver-

legung des Termins keine Bedenken bestanden.

(Beamtengehälter dürfen nicht

gepäntet werden.) In preußischen Beam-

tentreihen hatte eine im Jahre 1911 ergangene

Reichsgerichtsentscheidung Beurkligung hervor-

gerufen, weil darin festgestellt war, daß die Ver-

pfändung von Beamtengehältern ungültig ist.

Es handelt sich in der Reichsgerichtsentscheidung um

die Frage, ob § 163 des Anhangs zur Allgemeinen

Gerichtsordnung noch gültig ist. Das Reichsgericht

hat diese Gültigkeit anerkannt. Die Entscheidung

hat nun aber, wie fürstlich Oberlandesgerichtsrat

Dr. Drabert im „Recht“ ausführte, folgen, an die

bisher niemand gedacht hat. Denn § 40 des Bür-

gerischen Gesetzbuches bestimmt nämlich, daß eine

Forderung nicht abgetreten werden kann, soweit sie

der Pfändung nicht unterworfen ist. In § 851 der

Zivilprozeßordnung ist bestimmt, daß eine Forde-

rung in Ermangelung besonderer Voraussetzungen

oder Befreiungen nicht bestehen darf. Die Abre-

itung ist also in Zukunft auch vollständig verboten.

Außer den schmalen Nüssen, die beim Brotom-

Bewöllung die feierliche Beisezung des verunglückten Korvettenkapitäns Behnisch statt. Unter den Kranzpenden befanden sich solche vom Kaiser und der Kaiserin, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, dem König von Württemberg u. a.

Der deutsche Fliegerbund als Kartell der reinen Flugsport gemidmeten Vereine des deutschen Luftfahrtverbandes 1910 gegründet, beschloß Dienstag in seiner zweiten ordentlichen in Frankfurt a. M. abgehaltenen Bundesversammlung die Auflösung des Bundes, da das Bundesziel, Erweiterung eines größeren Interesses für das deutsche Flugwesen, erreicht sei.

Allzu waghalsig. Wie aus Chaumont gemeldet wird, hatte der verunglückte Militärflieger, Corporal d'Auterche, den Versuch gemacht, mit einem Zweibedder die Saltomortale-Zillige Pegoud nachzuhauen und dabei durch einen Absturz den Tod in der Mosel gefunden.

Der Aviatiker Pegoud wird in den nächsten Tagen auf dem Johannisthaler Flugplatz seine Spiralen und Kopfschwärzflüge ausführen. Er erhält 30 000 Mark für jeden Aufstieg.

Eine Landung auf dem Mont Cenis. Eine bedeutende aviatische Leistung ist dem italienischen Flieger Major Piazza, der in Tripolis der Heeresverwaltung wertvolle Dienste geleistet hat, gegönnt. Er stieg vorgestern Nachmittag 4 Uhr in Turin auf und landete bereits um 5,20 Uhr auf dem Gipfel des Mont Cenis in 2300 Meter Höhe über dem Meeresspiegel. Major Piazza ist der erste Flieger, dem eine Landung in einer solchen Höhe gelungen ist.

Ein Denkmal für Santos-Dumont. Ein prächtiges Monument, das die Erinnerung an den "Pionier der Luftschiffahrt" Santos-Dumont lebendig erhalten soll, wurde in diesen Tagen von dem Stifter des Werkes, dem französischen Aerokub, in feierlicher Zeremonie enthüllt. Das Denkmal besteht aus einem mächtigen Granitblock, auf dem sich die Bronzefigur eines Mannes erhebt, der Flügel trägt und mit ihnen sich eben zum Aufstieg in die Höhe anstrengt scheint. Auf der Vorderseite des Sockels ist das Porträtmedaillon Santons-Dumonts angebracht, und eine kurze Inschrift nennt den Namen des Verherrlichten und seine Verdienste.

Kopfzerbrechen.

Skizze von Paul Seh.

(Nachdruck verboten.)

Professor Lohmann ersucht seine anmutige Zuhörerschaft, ihm mit Aufmerksamkeit zu folgen. Alle Köpfe erheben sich. Die Hände lassen die Federhalter fallen. Die Augen sind auf die schwarze Tafel gerichtet.

Professor Lohmanns Herz bleibt trok der vielen weiblichen Blicke kühl und ruhig, denn er ist alt und grau. Die Gesichter vor ihm haben für ihn den persönlichen Eindruck verloren, es sind nur noch Köpfe, die mit allerhand mathematischen Regeln und Grundsätzen anfüllten er die Pflicht hat.

Nicht eine mehr unter seinen schwarzen, braunen und blonden Schülerinnen besitzt die Kraft, sein Herz sieben und seine Hand zittern zu machen. Vorbei.

Ja früher! Da verstand er es noch, in diesen blauen und schwarzen Augen zu lesen, diese Augen, die ihn einst mit soviel Zärtlichkeit und Liebe angesehen hatten, wenn er, wie heute, die Kreide ergriffen und mit ehrerbietiger Stimme gebeten hatte, ihm, wenn möglich, ein Klein wenig zu folgen.

Wie oft hatte da sein Herz eine Idylle entworfen, die das neue Schuljahr immer wieder grausam vernichtete.

Doch unentwegt baute er diese Idylle von neuem auf; aber die Heldin wechselt: bald war es eine braune, bald eine blonde, bis sein Herz endlich seine Wahl getroffen hatte . . . Und das war nun alles zu Ende. Er konnte ruhig schlafen, sicher, von dergleichen nicht mehr zu träumen.

Gehilfen war nichts als die Anstrengung seines Gedächtnisses, sich der Namen seiner Schülerinnen immer wieder entzinnen zu müssen, nichts als die ermüdende Pflicht, gleichgültigen Mädchenköpfen die Geheimnisse der Rechentkunst klarzulegen.

Die Hitze im Schulzimmer ist drückend. Die Mädchen lassen die Köpfe ermüdend in die Hände sinken. Apathisch hören sie auf die Worte ihres Lehrers. Einige versuchen, etwas davon zu behalten. Mit Eifer aber ergreifen sie die geringste Ablenkung, die die Zeit totschlagen kann.

Der alte Professor ersucht von neuem um Aufmerksamkeit. Vergleichbar. Man hört ihm nicht mehr zu. Sein strenger Blick durchsucht die Bänke, um vielleicht noch einem aufmerksamen Blitze zu begegnen. Aber alles sieht still und schlaftrig.

Es ist wahr, der Unterricht ist ermüdend. Algebretig. Dazu noch für junge Mädchen. Plötzlich erhellt ein Lächeln seine Züge. Nein, sein Vortrag wird garnicht ganz vergeblich sein.

Hinter auf der letzten Bank sitzt Fräulein Margarete Dollind, die reizendste seiner Schülerinnen. Ihr Blick ist liebevoll auf ihren alten Lehrer gerichtet. Ein gewinnendes Lächeln spielt um ihre vollen roten Lippen, während in ihren Augen ein nachdenklicher Ausdruck sich zu spiegeln scheint. Ihre gespannten Gesichtszüge zeugen von der Arbeit ihres Geistes.

Nein, sein Vortrag wird nicht ganz vergeblich sein.

Frohen Herzens nimmt Professor Lohmann seinen unterbrochenen Beweis wieder auf....

Ist es möglich, daß ein Mädchenherz soviel Bewunderung für eine Algebretig bestimmt, möglicherweise mit diesem leidenschaftlichen Leuchten in den goldgründigen blauen Augen?

Nein, es ist nicht möglich. Auf ihrem Hefl, in dem sie vorhin die „Substitutionsmethode bei den Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten“ von der Tafel nachgeschrieben hatte, erwartet sie ein rosarotes zierliches Briefpapier, das erste verschämte Verständnis eines in Liebe schmachtenden Mädchenerherzens.

Doch jetzt huscht ein Schatten über Fräulein Margaretes Gesicht. Ganz leise murmelt sie: „Wie ansang? Der Ansang ist so wichtig!“

Zorn erfaßt sie. Sie ist böse auf den alten Pedanten an der Tafel. Sie kann wegen des unsinnigen Vortrages keinen zusammenhängenden Gedanken fassen. Sie bläst geradeaus.

Ihre schönen Augen sind immer noch auf dieselbe Stelle gerichtet. Auch dann noch, als der alte Professor geendigt und sich mit einem erleichterten Seufzer gesetzt hatte, um die Mädchens seinen Beweis von ax by — c topieren zu lassen.

Das Geräusch ihrer aufatmenden Kameradinnen erwacht Fräulein Margarete aus ihrer Erstarrung. Von neuem wechseln die Gedanken.

Dann beugt sie das hübsche Köpfchen mit der Überfülle goldblonder Locken über das kleine rosarote Papier und mit resoluter Miene beginnt sie: „Lieber Heinz! . . .“

Der Kiewer Ritualmordprozeß.

Am Montag hat ein längeres Verhör des jüdischen Journalisten Bruszkowitsky stattgefunden, der aus eigener Initiative Ermittlungen über die Ermordung Juschnjins angekettet hat und zu beweisen sucht, daß dieser Mord von gewöhnlichen Verbrechern verübt worden ist. Der Zeuge gibt seine Gespräche mit Vera Tscheberjal wieder, die, wie er zugibt, erfolglos geblieben seien. Vera habe lachend von einem Ritualmord gesprochen. Die Frage des Altesten der Gesäßwaren, ob Margolin und der Zeuge der Vera große Geldsummen verpinckt hätten für den Fall, daß sie die Schuld auf sie nähme, verneint der Zeuge. — Gelegentlich des Verhörs des Bruszkowitsky wurde Vera Tscheberjal abermals vorgeklagt. Sie wiederholte dabei, sie habe im Gespräch mit Bruszkowitsky und Margolin abgelehnt, die Schule auf sich zu nehmen. Zeuge Rechtsanwalt Margolin erklärte, Vera habe bei ihrer Zusammentunst im Hotelzimmer in Charkow gefragt, der Mord sei von Prichodko, Nejinsti, Wissi und Nagarenko verübt worden, weil dem Juschnjinsti zu vieles bekannt gewesen sei. Von Geldsummen sei, so sagte Margolin aus, während des Gesprächs mit Vera durchaus nicht die Rede gewesen. In der Verhandlung am Mittwoch sagte der frühere Chef der Sicherheitspolizei Kasowski aus, die ersten Ergebnisse der Untersuchung hätten gezeigt, daß der Mord von einer Diebesbande vollführt worden sei. Obchon er, Kasowski, zu gleicher Zeit auch die Untersuchung nach der Richtigkeit eines eventuellen Ritualmordes fortgesetzt und die Wohnung des Beilis durchsucht habe, hätten doch alle Spuren in untrüglicher Weise nach der Wohnung der Tscheberjal geführt. Am Dienstag wurden die Auslagen, die Kasowski vor dem Untersuchungsrichter gemacht hatte, verlesen, worauf das Gericht feststellte, daß Kasowski über viele Einzelheiten, darunter über Juschnjinstis letztere Begegnung bei Tscheberjal, dem Untersuchungsrichter nichts mitgeteilt hatte. Auf Befragungen erklärte Kasowski, er könne sich nicht erinnern, dem Untersuchungsrichter gesagt zu haben, daß Margolin gestaubt habe. Vera Tscheberjal könnte von dem fälschlichen Teile der Beleidigung, welcher an der Bekämpfung des Ritualmordgerichts interessiert sei, eine Belohnung erhalten. In der weiteren Verhandlung wurde das Verhör Kasowskys fortgesetzt. Der Zeuge sagte aus, er habe bei der Haustürsicherung bei Beilis auch das Zimmer des bei Beilis wohnenden Schneiders alias Tschernobylski durchsucht, erinnere sich aber nicht, daß das ins Protokoll eingetragen worden sei. Außer dem erwähnten Zimmer habe er die Sattlerkrei, die Wohnung Beilis und die Waschküche durchsucht. In dieser habe er einen blutigen Messer und einen Sac gefunden. Auch den Brunnen habe er untersucht, aber nichts gefunden, was auf den Mord Bezug haben könnte. Karabchewski fragte, ob die Arbeiter der Schreinerei Fabrik nicht auf die Möglichkeit eines Ritualmordes hingewiesen hätten. Der Zeuge antwortete, er habe, selbst als Arbeiter verkleidet, ein Gespräch der Arbeiter angehört, wobei allgemein die Meinung ausgesprochen worden sei, daß Diebe die Mörder seien.

Mannigfaltiges.

(Vom Prinzen Eitel Friedrich überfahren.) Der Dienstag Nachmittag vom Prinzen Eitel Friedrich überfahrenen fünfjährige Knabe ist bald nach seiner Aufnahme im Krankenhaus gestorben.

(Ein Liebesverhältnis zwischen einer Russin und einem Franzosen,) die beide in Berlin lebten, endete jetzt mit dem Selbstmord des jungen Mädchens. Die 20 Jahre alte Friseurin Klara Houbner kam vor zwei Jahren nach Berlin und wohnte hier seitdem mit einem besser gestellten Franzosen zusammen, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt. Vor 14 Tagen erfuhr ihr Geliebter, daß sie hinter seinem Rücken auch mit einem seiner Freunde Beziehungen eingeknüpft hatte. Er war darüber erbittert, daß er ihr gleich den Laufpass gab. Die junge Russin erklärte, daß sie ohne den Geliebten nicht weiter leben könne. Sie trank eine Flasche Lysol aus. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

(Eine Gasvergiftung) hat dem Bizepsfiedebel Reinitz, der im Festungsgefängnis in Magdeburg Dienst tat, den Tod gebracht. Das Gas war einer schadhaften Stelle der Leitung entströmmt.

(200 Hochzeitsgäste) waren kürzlich bei einer Hochzeit des Fleischermeisters Hammann, die im Dorfe Bielitz bei Stade gefeiert wurde, zusammengeströmt, nämlich die

Bewohner sämtlicher umliegenden Ortschaften. Vier Ochsen, zahlreiche Schweine, Kälber und Hammel hatten ihr Leben lassen müssen. Der Tanz währt die ganze Nacht hindurch bis zum anderen Mittag.

(Ein Auto fährt in einen Kriegervein!) In Hervest-Dörsten (Westfalen) fuhr bei dem Festzuge zur Einweihung des Bismarckturmes ein Privatauto in den Zug des Kriegervereins von Hervest hinein. Im Nu wälzte sich ein wüstes Menschenknäuel auf der Straße! Zwei Personen wurden dabei lebensgefährlich, 20 leicht verwundet!

(In der Notwehr getötet.) Bei einer Schlägerei unter Bahnarbeitern in Röpke bei Essen wurde der Kantinenwirt angegriffen. In der Notwehr griff er zum Revolver und tötete einen seiner Angreifer und verletzte zwei schwer.

(Einem noch nicht dagewesenen Diebstahl) ist man in Sellendorf bei Luckau auf die Spur gekommen. Auf dem dortigen Rittergut hat ein Spitzbube nachts die Kuh gemolken und ist dann mit der Milch verschwunden. In einzelnen Tagen geben früh die Kuh 100 Liter Milch weniger als sonst. Man stand vor einem Rätsel. Schließlich wurde man aufmerksam. Der Inspektor und mehrere Leute legten sich auf die Lauer. Die Spitzbuben wurden erst bemerkt, als sie die Milch weggeschafft wollten. Sie entkamen in der Dunkelheit. Ein Gendarm mit einem Polizeihund aus Luckau hat dann die Spitzbuben ermittelt.

(Wieder der Leiter eines Auswanderungsbüros verhaftet.) Aus Wien wird gemeldet: Die Polizei schloß heute das Reisebüro Universal und verhaftete dessen Leiter. Das Bureau stand in Verbindung mit Auswanderungsagenten des In- und Auslandes; es hatte auch die ausschließliche Vertretung der in Österreich nicht zugelassenen Uranium-Linie. Das Bureau hatte mehrfach ungarnische Wehrpflichtige in Bekleidungen, in denen sie als harmlose Reisende erschienen, in Automobilen über die Grenze gebracht.

(Liebedraum a.) Ein serbischer Mediziner namens Andrewitsch war für die Tochter eines vornehmen Budapester Kaufmanns in Liebe entbrannt. Da sich der ehelichen Verbindung wegen der Weigerung der Eltern des Mädchens große Hindernisse entgeggestellt, beschlossen beide, zu sterben. Sie gingen in ein Hotel. Montag früh hörte man aus ihrem Zimmer mehrere Schüsse und fand beide in ihrem Blute liegen. Andrewitsch hatte dem Mädchen einen Schuß in die Brust beigebracht und sich dann durch einen zweiten Schuß entlebt. Er war sofort tot; der Zustand des Mädchens wird als hoffnungslos geschildert.

(Explosionen und Lüftung.) In der Strumpffabrik Pilz in Weißbach im Zschopautal explodierte der Dampfkessel. Der Feuermann Pöh wurde getötet, 4 Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

(Ein e Million Stimmen) „berühmter“ Männer für das Frauenstimmenrecht sammelt die englische Aristokratin Lady Westmore. Einer der ersten, der seine Stimme gab — das heißt, nicht wörtlich zu verstehen! — war Enrico Caruso, der augenblicklich in Berlin goldene Lorbeer einheimst. Diese Galanterie des als sehr galant bekannten Sängers ist ja sehr nett, es ist jedoch zu bezweifeln, daß sich die englischen Staatsminister in ihren Entschlüssen dadurch beeinflussen lassen, wie Caruso über das Frauenstimmenrecht denkt.

(Das Handwerkszeug des Hochstaplers.) In Mailand wurde ein gefährlicher Hochstapler und Hoteldieb verhaftet, der sich von Link nannte und Offizier zu sein angab. In seinen Räumen fand man alles Material zur Herstellung von falschen Sempeln, gefälschte Scheckbücher und Anweisungen auf eine Berliner und eine russisch-chinesische Bank, sowie etwa 50 verschiedene Rösser-Schlüssel und Schnucksachen.

(Den Rekord im Heiratschwindel) dürfte ein russisch-polnischer Gauner aus Lodz erreicht haben, der kürzlich in New York festgenommen wurde. Ihm wurde nachgewiesen, daß er sich nicht weniger als 28 mal verheiratet habe, natürlich immer zu dem Zweck, seine Frauen auszuplündern und dann zu verlassen.

(Der Untergang des Volturno.) Die Zahl der bei dem Brand des „Volturno“ im Atlantischen Ozean umgekommenen wird jetzt auf 103 angegeben. Darunter befinden sich im ganzen 10 deutsche Passagiere, 2 Rajuts- und 8 Zwischendeckspassagiere. — Die Uraniumgesellschaft gibt bekannt, daß unter den Vermiethen der Besatzung des „Volturno“ sich folgende Deutsche befinden: Obersteward E. Mahler, Hotelier J. Warne, erster Koch A. Schwatmann, Stewardgehilfe H. Gramsch, die Stewards R. Masch, Brundel und W. Kunz.

(Starker Frost und Schneefall) sind im größten Teil Nordamerikas zu verzeichnen gewesen. Die Theorie, daß Europa immer drei Wochen später das Wetter hat,

das Amerika hatte, ist durch den verregneten Sommer dieses Jahres schmäler mit Lügen gestraft worden; wir werden abwarten müssen, ob die amerikanische Kälte zu uns herüberkommen wird.

(Vom elektrischen Strom getötet.) In einer chemischen Fabrik in Cartagena sind durch Berührung mit dem elektrischen Kabel 6 Arbeiter getötet und 3 schwer verletzt worden.

Gedankenplitter.
Nicht, was ich habe, sondern was ich schaffe, ist mein Reicht.

Es gibt Leute, die eine sehr merkwürdige Sache besitzen, nämlich solche, die zu sprechen wissen, ohne etwas zu sagen, und die eine Unterhaltung zwei Stunden lang führen können, ohne daß es möglich wäre, von dem, was sie sagen, etwas zu verstehen, zu entnehmen oder zu behalten. Montesquieu.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 23. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Gefüllt	Temperatur Gefüllt in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764,4	W	heiter	10	—	meist bewölkt
Hamburg	764,4	RD	Regen	10	0,4	nachts Nied.
Swinemünde	762,7	MMW	wolzig	11	—	zieml. heiter
Neufahrwasser	760,4	—	Rebel	06	—	vorm. heiter
Memel	760,7	SSD	wolzig	06	—	meist bewölkt
Hannover	764,2	M	Regen	09	20,4	nachts Nied.
Berlin	763,1	WSW	befreit	11	—	zieml. heiter
Dresden	763,2	WSW	befreit	10	—	vorm. heiter
Breslau	762,7	WSW	heiter	08	—	vorm. heiter
Bromberg	761,3	—	Rebel	01	—	vorm. heiter
Mag	763,0	SW	befreit	09	21,8	anhalt. Nied.
Frankfurt, M.	763,9	—	Rebel	10	6,4	nachts Nied.
Karlsruhe	768,8	ORD	Rebel	09	6,4	nachts Nied.
München	769,5	S	wolzig	05	—	meist bewölkt
Paris	761,3	M	befreit	07	—	zieml. heiter
Blüsin	763,7	SSD	Rebel	08	0,4	nachts Nied.
Ropenbogen	763,0	WSW	Dunst	10	0,4	zieml. heiter
Stockholm	759,0	—	befreit	07	—	zieml. heiter
Haporanda	749,4	W	befreit	04	6,4	nachts Nied.
Aachen						

Königl. Klassen-
preuß. Lotterie.

Zu der vom 7. November bis
3. Dezember 1913 stattfindenden Haupt-
Ziehung 229. Lotterie sind

1 1 1 1 8 Lose
à 200 100 50 25 Mark
zu haben.

Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.

Saararbeiten
fertigt billig an
B. Gehrzt, Damenseifur,
Coppernusstr. 28, 2. Tel. Telefon 569.

**Neue Braunschweiger
Gemüse-Konserven**

rheinische
Kompottfrüchte

Marmeladen — Jams
in Gläsern und Gimern, alle Größen,
sonst ausgewogen,

Astrachaner Raviar
von frischem Fang.

Austern, engl. Ratibus,
das Dutzend 1,80 Mark,
empfehlen

L. Dammann & Rordes,
Fernsprecher 51.

5—10 Mr. und mehr im Hause
und mehr im Hause
tägl. zu verd. (Post-
karte gen.) Rich. Mürkisch, Hamburg 15.

Stellengesuch

Junge Buchhalterin,
flott in Stenographie u. Maschinenrech.,
nicht Stell. v. sof. od. später. Angeb. u.
B. 50 an die Geschäftsst. der "Presse".

Beamtochter aus Ostpr., in allen
Zweigen eines kleinen Haushalts erfahren,
sucht Stellung als

Wirtshafterin
von gleich od. 1. 11. a. l. wo Hausfrau
fehlt. Angebote erbittet

M. Obrikat, Heiliggeiststr. 11, pt.

Stellenangebote

2 tüchtige Schneidergesellen
von sofort stellt ein

E. Lewandowski, Schneidermeister,
Thorn-Möcher, Graudenzerstr. 84.

10—15 tüchtige
Erdarbeiter

stellt bei hohem Lohn sofort ein, ebenso
3—4 tüchtige

Zimmergesellen.

Skowronek & Domke.

Für mein Schuhwaren-Groß-Geschäft
suche ich von sofort einen

Lehrling
mit guter Schulbildung.

H. Littmann, Culmerstr. 5.

Lehrlinge
wünscht R. Lindemann, Schuhmacherstr.,
Brüderstrasse 36.

1 Lehrling

kann von gleich oder später eintreten.
Lohnsgeld wird gewährt.

A. Kamulla, Bäckermeister,
Thorn, Junferstrasse 7.

Suche für mein Kolonialwaren- und
Destillationsgeschäft zum 1. Dezember,
evtl. früher einen

Lehrling.

E. Szyminski,
Windstraße 1.

Lehrlinge
stellt ein O. Marquardt, Schlosserstr.,
Mauerstr. 38.

Kräfst. Lonsbursche
gesucht. Bücherei, Gerechtsamestrasse 11/13.

Junger
Kutschler

ge sucht von
Dr. Horst, Podgorz.

1 Nährerin

wird von sofort verlangt.

R. Kaulbach, Baderstr. 28.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da in letzterer Zeit wiederholt Klagen über den
Verkehr mit Kraftfahrzeugen

laut geworden sind, werden nachstehende Bestimmungen zur Nachahmung

hiermit veröffentlicht:

Verordnung vom 3. Februar 1910.

§ 17.

Der Führer ist zu besonderer Vorsicht in Leitung und Bedienung
seines Fahrzeugs verpflichtet. Er darf von dem Fahrzeug nicht absteigen,
solange es in Bewegung ist, und darf sich von ihm nicht entfernen, solange
die Maschine oder der Motor läuft; auch muß er, falls er sich von dem
Fahrzeug entfernt, die Vorrichtung (§ 4, Abs. 1, Nr. 6) in Wirkung
setzen, die verhindern soll, daß ein Unbefugter das Fahrzeug in Betrieb
setzt.

Der Führer ist insbesondere verpflichtet, dafür Sorge zu
tragen, daß eine nach der Beschaffung des Kraftfahrzeugs (§ 3,
Abs. 1) vermeidbare Entwicklung von Krautfisch, Rauch, Dampf
oder üblem Geruch in keinem Falle eintritt.

Das Deffnen etwa vorhandener Auspuffslappen ist verboten.

§ 18.

Die Fahrgeschwindigkeit ist in derzeit so einzurichten, daß Un-
fälle und Verkehrsstörungen vermieden werden und daß der Führer
in der Lage bleibt, unter allen Umständen seinen Verpflichtungen Genüge
zu leisten.

Innerhalb geschlossener Ortschaft darf die Fahrgeschwindigkeit von 15
Kilometer in der Stunde nicht überschritten werden. Bei Kraftfahrzeugen
von mehr als 5,5 Tonnen Gesamtgewicht beträgt die überhaupt zulässige
Höchstgeschwindigkeit 12 Kilometer in der Stunde; sie kann — vorbehaltlich
der Vorschrift in Satz 1 — bis auf 16 Kilometer gesteigert werden,
wenn wenigstens die Triebräder mit Gummi bereit sind. Die höhere Ver-
waltungsbahnde kann höhere Fahrgeschwindigkeiten zulassen.

Auf unübersichtlichen Wegen, insbesondere nach Eintritt der Dunkel-
heit oder bei starkem Nebel, beim Einbiegen aus einer Straße in die
andere, bei Straßenkreuzung, bei Straßeneinmündungen, bei schmalen
Straßenkrümmungen, bei der Auffahrt aus Grundstücken, die an öffent-
lichen Wegen liegen, und bei der Einfahrt in solche Grundstücke, bei der
Annäherung an Eisenbahnübergänge in Schienenhöhe, ferner beim Passieren
enger Brücken und Tore, sowie schanaler oder abhängiger Wege, sowie da,
wo die Wirtschaft der Bremse durch die Schlupfsicherheit des Weges in
Frage gestellt ist, endlich überall da, wo ein lebhafter Verkehr herrscht,
muß langsam und so vorsichtig gefahren werden, daß das Fahr-
zeug sofort zum Halten gebracht werden kann.

Gesetz vom 3. Mai 1909 (R. G. Bl. S. 437).

§ 21.

Wer den zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit auf den öffent-
lichen Wegen oder Plätzen erlassenen polizeilichen Anordnungen über den
Verkehr mit Kraftfahrzeugen zuwiderrichtet, wird mit Geldstrafe bis zu
einundhundertfünfzig Mark oder mit Haft bestraft.

Thorn den 20. Oktober 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Geld-Lotterie

zum besten der Wohlfahrtsbestrebungen des
Verbandes deutscher Beamten-Vereine.

Ziehung am 4. und 5. November 1913.

5618 Gewinne im Gesamtbetrag von 150 000 M.

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn	60 000 M.
1 Hauptgewinn	30 000 M.
1 Hauptgewinn	10 000 M.
5 Gewinne à 1000 M.	= 5 000 M.
10 Gewinne à 500 M.	= 5 000 M.
50 Gewinne à 100 M.	= 5 000 M.
100 Gewinne à 50 M.	= 5 000 M.
550 Gewinne à 10 M.	= 5 500 M.
4900 Gewinne à 5 M.	= 24 500 M.
5618 Gewinne	150 000 M.

Lose à 3 M., einschließlich Reichstempel, Porto und Liste 30 Pf.
extra, Nachnahme 20 Pf. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Post-
anweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pf. kostet und sicherer als
ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.



Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-Sr.

Versilberne und vergoldete
Gebrauchs- und Luxusgeräte
in hervorragender Ausführung

Galvanoplastische Kunsterzeugnisse

Verkaufsstellen an
allen grösseren
Plätzen



Syphilitiker!

Aussätz. Broschüre über schnelle und gründl. Heilung ohns.
Benzilsierung, ohns. Rückfall, ohns. Rückfall u. sonstige
Güte, ohns. Einspritzung, ohns. schädl. Nebenwirk. verhindert
dient. geg. 20 Pf. Porto in verschl. Kästen ohne jed. Aufdr.
Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld.

Kaffee.

Eine Tasse reiner Bohnenkaffee kostet
noch nicht einmal 2 Pfennige und es gibt
kein anderes Genussmittel, das so billig
ist und zugleich so hervorragende An-
regungswerte besitzt, wie ein reiner, unver-
fälschter Bohnenkaffee.

Meine sämtlichen Kaffees sind vor dem
Rösten auf technisch vollkommen Weise
nach dem Thum-Verfahren gereinigt und
diese veredelten Kaffees bieten einen voll-
endeten Genuss.

Kaffees von 1.20 bis 2.00 Mr. pro Pfund
frei Haus.

Carl Matthes
Seglerstrasse 26.
Fernsprecher 8.

JAVOL

ist und bleibt das beste
Kopfwasser der Welt!
Es ist eine allbekannte Tatsache, daß
eine Reihe von Pflanzen-Stoffe ent-
hält, die von ganz wunderbarer
Wirkung auf das Haar sind. Einige
regen die Blutzirkulation und damit
die kräftige Entwickelung des Haars.
Im Javol werden diese Haarwuchs-
stärkenden Pflanzenextrakte in einem
durch D. R. P. Nr. 179611 geschützten
Verfahren verarbeitet. Das gibt dem
Javol die Wunderwirkung auf das Haar.
Darum pflegen
erfahren Leute
ihr Haar nur
mit JAVOL!

Javol, das Kräuter-Haar-
pflege-mittel, feinfühlig
oder fettfrei. Fl.
2 M., Doppel-
3,50 M., Javol-
Gold Fl. 3 Mark.
Zur Kopfwäsche
nur Javol-Kopf-
waschpulver, der
Beutel 20 Pfennig.
Verlangen Sie die
Broschüre: Das
schöne Haar-
gratis von den
Kolberger
Anstalten für
Exotikultur, Ost-
seebad Kolberg.



Wohnungen:

6 Zimmer, reichl. Zubehör, Gartenland,
Bieckeb., Burcheng., Wellenstr. 109, 3. Et.
5 Zim. wie vor Wellenstr. 109, 4. Et.
3 Zim. wie vor Wellenstr. 131, u. pl.
3 Zim. mit reichl. Zub. Käferstr. 37.
2 Zimmer wie vor Käferstr. 39.
von sofort oder 1. 10. zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Wellenstr. 129, 1.

Wohnung.

Wegen Verebung ist die von Herrn
Oberst Jordan innegehabte Wohnung,
Fischerstraße 47,
von 7 bzw. 8 Zimmern, reichl. Zubehör,
Stallungen, zum 1. Oktober zu vermieten.
Beste Lage, direkt am Stadtpark.
Baugeschäft M. Bartel,
Waldstr. 43.

Wilhelmstadt.

Hochherrschaftliche
Wohnung,

2. Etage, 5 Zimmer, Balkon, elektr., Beleuchtung, beflohs.
renoviert, mit reichl. Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten.

Albrechtstr. 6.

Zu erfragen dorstfeld oder im
Bürohaus M. Chlebowksi.

Eine Wohnung,

à 5 Zimmer, mit Balkon, Bad und 30
Zimm. mit reichl. Zubehör, 1. 10. zu vermieten
Möbl. Zimmer mit voller Ausstattung von
Baderstraße 28, pl.

Wohnung,

Schulstraße 15, hochparterre, 6 Zimmer
und Garten, mit reichlichem Zubehör,
auf Wunsch auch Pferdestall, von
sofort oder später zu vermieten.

G. Soppert, Fischerstr. 59.

2- und 3-Zimmerwohnungen

von sofort zu vermieten, ferner ein
Laden mit moderner Einrichtung.

Franz Emma Jablonski, 1.
Thorn-Möcher, Bergstraße 22, 1.

Möbl. Zimmer mit eig. Ging. von Joh.
Gerechtschaff. 29.

Jakobstr. 15

sche, warme 4-Zimmerwohnung, 1. Dezember zu ver-
mieten. 600 Mark.

3 große, helle
Geschäfts kellerräume
oder Lagerkeller,

beste Lage der Bromberger Vorstadt von
sofort zu vermieten.

P. Gehrtz, Wellenstr. 89.

Pianinos
in neuester Konstruktion, grösster Tonfülle und modernsten
Ausstattungen von

Mark 400.00

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Religionsbekennisse in Preußen.

Amtlich wird soeben eine Übersicht über die Ergebnisse der bei der Volkszählung von 1910 vorgenommenen Ermittlung des Religionsbekennisses der einzelnen Personen veröffentlicht. Hierbei sind erstmals auch sämtliche vorhandenen Religionsbekennungen nebst der Zahl der zugehörigen Personen festgestellt.

Danach gab es am 1. Dezember 1910 in Preußen insgesamt 39 602 263 Christen, das sind 985,99 vom Tausend der Gesamthevölkerung, 415 926 oder 10,3% vom Tausend Israeliten, 859 oder 0,02 v. T. Bekennende nicht christlicher Religionen und 145 236 über 3,62 vom Tausend Personen anderer Bekennisse. Diese Statistik umfasst auch die Reichsausländer, von denen es im Jahre 1910 in Preußen 688 839 gab, sie ist im übrigen nicht in allen Punkten einwandfrei, da viele die Zählkarten nicht ganz genau ausfüllten. Von den Christen waren 24 830 547 oder 618,21 vom Tausend aller Einwohner Preußens Angehörige des evangelischen Bekennisses, 14 581 829 oder 363,05 vom Tausend Römisch-katholische und 189 887 oder 4,73 v. T. andere Christen. Von diesen anderen Christen waren 29 151 separierte Lutheraner, 5941 Angehörige der Gemeinden der niedersächsischen Konföderation, 13 851 Mennoniten, 45 282 Baptisten, 5190 Methodisten, 11 Quäker, 51 867 Irvingianer und 4253 Adventisten. Hierzu kommen 10 641 andere lutherische Christen, unter denen 912 Russisch-Orthodoxe und 979 Griechisch-katholische waren und 28 700 konfessionelle Christen, davon 21 746 christliche Differenzen. Von den christlichen Sektionen ist mitin diejenige der Irvingianer die stärkste, danach folgt die der Baptisten und sodann die der separierten Lutheraner. Interessant ist die verschiedene Bezeichnung der evangelischen Christen in den Zählkarten. Von den insgesamt 24 830 547 Einwohnern Preußens, die evangelischen Glaubens sind, bezeichneten sich 18,02 Millionen als evangelisch, 2,66 Millionen als lutherisch, 2,54 Millionen als evangelisch-lutherisch, 683 573 als reformiert, 181 757 als evangelisch-reformiert, 76 501 als evangelisch-uniert, 18 830 als protestantisch, 5147 als deutsch-reformiert, 3083 als reformiert, 18 250 als uniert, 7770 als französisch-brüderliche gehörig und 1996 als deutsch-evangelisch-reformiert. Die Bezeichnung "evangelisch" war also weitauß die häufigste, wenn auch noch durchaus nicht die einheitliche, was im Interesse des evangelischen Bekennisses zu wünschen wäre, und von amtlicher Stelle auch als die allgemeine Bezeichnung aller evangelischen Christen empfohlen wird. In Berlin bezeichneten sich 97,8 vom Hundert der Angehörigen des evangelischen Bekennisses als evangelisch, während es in Hannover nicht zur Union gehört, nur 8,13 v. H. waren.

II. Tuberkulose-Konferenz.

Berlin, 22. Oktober.
Als Einleitung zu der 11. internationalen Tuberkulose-Konferenz trat heute der Zweite Fürsorgefeststelltag für Lungentranke im Plenarsaal des Abgeordnetenhauses zu seinem Begegnungsraum. — Der Vorsitzende Geheimrat Gaffky (Berlin) begrüßte die Tagung im Namen des Präsidiums des deutschen Zentralomitees für Bekämpfung der Tuberkulose. Die Fürsorgestellen leiten ein ausländisches Gewässer, hatten aber bald eine Entwicklung genommen, sodass sie heute als ebenbürtig neben den anderen Seilstaffeln stehen. Besonders zu begrüßen ist das Eingreifen der städtischen Verwaltungen auf dem Gebiete der Heilstättenbewegung. — Der Redner gedachte dann des Geburtstags der Kaiserin und erklärte die Tagung für eröffnet. Generalsekretär Professor Dr. Nietsch.

Die blaue Brille.

Reiseroman von G. von Stokmanns.
(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)
Das mußte die halbverhollene, auf der "Oceana" gesuchte Freundin sein! Die Wiederlebensfreude war auf beiden Seiten groß, aber ich hatte großen Hunger, sah, daß das Essen schon aufgetragen wurde, und beendete grausam die rückende Szene, indem ich meine Rechte als Nicht geltend mache.

Zugleich erschien auch ein junger Mann, den Frau Konsul Bang als ihren Sohn vorstellte, und so gingen wir gleich zu viert weiter und legten uns nebeneinander an den Tisch. Dabei kam es mir zum ersten male zum Bewußtsein, daß ich die beiden Freunde, Baron Holl und Doctor Schmidt, den ganzen Tag noch nicht gesehen hatte. Wahrcheinlich machten sie den Ausflug mit der anderen Gruppe.

Meine Nachbarn ließen mir keine Zeit zum Nachdenken. Ich sah zwischen Mutter und Sohn, Tante Tina und Frau Bangs anderer Seite, und während die beiden Damen bemüht waren, von der Vergangenheit zur Gegenwart goldene Brücken zu bauen, klärte Herr Tetens mich auf das genaueste über die Familienverhältnisse auf. Er stammt nämlich aus der ersten Ehe seiner Mutter. Das erklärt auch den Umstand, daß wir von dem Vorhandensein dieses Sohnes nichts ahnten. In der Schiffsliste geht es nach dem Alphabet, und da steht Frau Bang natürlich bei dem B allein. Der Konsul, ihr zweiter Gatte, ist auch schon tot. Er war ein Däne, und die Ehe blieb kinderlos. Um so inniger scheint das Verhältnis zwischen den beiden zurückgebliebenen Baden, haben eine Fülle gemeinsamer Interessen und reisen viel.

Der machte hierauf geschäftliche Mitteilungen und wies auf das mit der Tagung verbundene Wandermuseum zur Bekämpfung der Lungentuberkulose hin. Sodann nahm das Wort Hofrat Dr. Ferdinand May (München) zu seinem Vortrag über: "Organisation der Fürsorgestellen für Lungentranke und ihre Stellung zu den anderen für die Tuberkulosebekämpfung inbetracht kommenden Wohlfahrtsanstalten." Er führte aus: Die Idee der Fürsorgestellen wurde zuerst in Frankreich zur Gorteitung gebracht. Heute hat die Heilstättenbewegung es ermöglicht, daß die Kranken im Jahre 1913 an 819 Fürsorgestellen Rat und Belehrung finden können. Bereits im Jahre 1903 war es möglich, 30 000 Kranken die Wohltaten der Heilstättenbewegung zuteil werden zu lassen. Wenn mitunter gesagt werde, es fehle in der Bevölkerung an Interesse für die Heilstättenfrage und an den nötigen Mitteln, so liegt das gewöhnlich daran, daß die Persönlichkeit des Leiters der Fürsorgestellen die nötige Ausdauer und persönliche Aufopferungsfähigkeit vermissen läßt. Eine ehrenamtliche Tätigkeit des Leiters der Fürsorgestellen hält der Redner nicht für angebracht. Bezuglich der Fürsorgestellen wäre zu wünschen, daß sie nicht in Schwierigkeiten geriet, da im Volke leicht die Bezeichnung "Schwindflugschwester" hervorgerufen würde. Die Bedenken, daß die Schwestern gegenüber dem männlichen Personal weniger Autorität hätten, seien hinfällig. Bezuglich des Lokales für die Fürsorgestellen kommen im Zentrum gelegene, leicht zugängliche und leicht zu läufernde Räume in Betracht. Im allgemeinen, betonte der Redner, muß, da Erfolge bei der Tuberkulosebekämpfung den amtlichen Maßnahmen nicht auf dem Fuße folgen, ein großes Maß von Ausdauer vorhanden sein, damit die Beteiligten nicht den Mut verlieren. Nach dem Vortrage begrüßte der Vorsitzende den greisen Vorläufer für die Tuberkulosebekämpfung in Frankreich Professor Camot, der in französischer Sprache die Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens aller Kulturräuber auf diesem Gebiete betonte. — In der Aussprache, der auch der Ehrenvorsitzende des deutschen Zentralomitees, der Herzog von Ratibor, beimholt, schilderte zunächst Dr. Rosen (Stockholm) die einschlägigen Verhältnisse in Schweden. — Professor Krause (Bonn) betonte, daß die Tuberkulosebekämpfung wohl in erster Linie eine Geldfrage, daneben aber auch eine Frage der Ausbildung sei. Vielmehr als bisher müsse auf dem Gebiete der Wohnungsgesundheit geachten. — Geheimrat Blüttner von der Berliner Charité. Am besten ist es, die einzelnen Fälle durch die Fürsorgestellen bearbeiten zu lassen, die dann die Entscheidung des Vorsitzenden einholen. Ich habe die größte Fürsorgestelle des Reiches seit zehn Jahren in dieser Weise geleitet, und sie steht, trotz minder Erfüllung, sie heranzusehen, in Blüte. Wie in anderen Städten hat sich auch in Berlin eine Kombination der Tuberkulosebekämpfung und der Alkoholbekämpfung als wünschenswert erwiesen. — Dr. Becker (Charlottenburg): Die privaten Fürsorgestellen haben zwei Nachteile. Einmal leiden sie an Mangel von Geldmitteln, zweitens fehlt den privaten Stellen die eigene Initiative. — Dr. Steinberg (Breslau): Die privaten Fürsorgestellen können genau dasselbe leisten wie die staatlichen, wenn man es richtig anfängt. Die Trennung der Ämter des Leiters und des Arztes kann ich nicht befürworten. Wenn man das Hauptgewicht darauf legt, daß die Untersuchung vorgenommen wird, so erzieht man gute Lungendiagnosist, aber keine guten Fürsorgeleiter. — Oberarzt Dr. Stürz (Köln): Unerwünscht wäre es, dem Arzte den ganzen Verwaltungswust aufzuladen. Eine ausgedehnte Benutzung sollte der Röntgenapparat erfahren. — Dr. Cohn (Posen) meint, in dem gemischtsprachigen Osten sei es an-

gebracht, daß die Fürsorgestellen von der Stadt erreichet werden, damit nicht eine Nation die Kosten trägt und die andere allein die Wohltaten der Einrichtung genießt. — Vorsitzender des Ortsrentenfasse Leipzig, Holländer: In Leipzig sind 30 Proz. der Todesfälle bei Arbeitern Schwindsuchtserfälle. Ob aber aus Krankenfassenmitteln weitere Gelder für Fürsorgestellen häufig gemacht werden können, erscheint mir zweifelhaft in einer Zeit, wo wir mit einer Verbesserung der Nahrungsmitte und zunehmender Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Unter den gegenwärtigen Zeitsäften wird kaum dem versicherten Arbeiter eine höhere Beitragsleistung zugemutet werden können. Für die Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit müssen mehr als bisher öffentliche Mittel in Anspruch genommen werden. — Hierauf hielt Oberarzt Dr. Dertel (Chemnitz) noch einen Vortrag über die Aufgaben der Fürsorgestellen in den Fürsorgestellen für Lungentranke, wobei er auf Einzelheiten der Schwierigkeit einging. Der Vorsitzende schloß sodann die Tagung. Morgen früh beginnen die Beratungen der Tuberkulosekonferenz.

Der Kampf zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Die Verhandlungen zwischen den Krankenkassen und den Organisationen der Ärzte sind vorläufig als gescheitert anzusehen; man befindet sich im "Kriegszustand". Um den Peiter über den Stand der Dinge zu unterrichten, führen wir nachstehende Erklärungen der beiden Parteien an, die über den Gegenstand des Streites und die subjektive Auffassung in beiden Lagern Auskunft geben:

Der Verband zur Wahrung der Interessen der Betriebskrankenkassen schreibt: "Das ist der Kriegszeit galt es kein friedliches Verhandeln mehr. Jetzt galt es in festem Zusammenhalt unseres Fortschritts allenfalls die Anerkennung zu erzielen. Nicht früher kann und früher darf es kein Frieden geben, ehe nicht unser Ziel erreicht ist." So lauteten die wesentlichen Sätze eines Aufrufs, den der Leipziger Ärzteverband und der Arzbevereinigung an die Ärzte in Stadt und Land erlassen haben. Damit sind die schwedenden Einigungsverhandlungen zwischen Krankenkassen und Ärzten vom Ärzteverband abgebrochen worden. Am 26. Oktober soll in Berlin ein außerordentlicher Ärzteitag die näheren Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthielten und sich die Krankenkassen darin im Interesse eines allgemeinen Friedens mit den Ärzten außerordentlich beschäftigten. Die Krankenkassen fordern die nächsten Kampfmahnmahmen gegen die Träger der reichsgezügelten Krankenversicherung beschließen. Bei den mehrmaligen Verhandlungen zwischen den zentralen Ärzteorganisationen und dem Betriebskrankenkassenverband, der im Einvernehmen mit den anderen Krankenkassenverbänden gehandelt hat, sind die Vorschläge der Krankenkassen von vornherein und wegwähig abgelehnt worden, obwohl diese weitgehendes Entgegenkommen enthi

ein die Vorschläge der Krankenkassen rundweg abgelehnt, obwohl diese sich zugunsten des Friedens außerordentlichen Beschränkungen in ihren wichtigsten gesetzlichen Rechten hätten unterwerfen wollen. Hinsichtlich des Honorars, über dessen Höhe überhaupt nicht verhandelt worden sei, hätten die Kassen nur die von den Ärzten vorgeschlagene Bemessungsgrundlage nach Einzelleistungen nicht anernten können, sie hätten überhaupt nur solche Forderungen abgelehnt, welche die Auslieferung der Kassen an die Ärzteorganisationen bedeuteten. Hierzu ist zu bemerken, daß die Kassenverbände überhaupt keine formulierten Vorschläge gemacht, vielmehr nur ihre seit Jahren bekannten ablehnenden Erklärungen wiederholten haben. Dagegen haben die Ärzte auf wichtige Rechte verzichtet, die sich für sie aus der Gewerbeordnung und dem gesetzlichen Recht der Freizügigkeit ergeben, Rechte, aus denen sie seither schon durch die Übermacht der Kassen verdrängt waren: hinsichtlich der Wahl des Arztesystems haben die Ärzteorganisationen zugestanden, daß Kassenverträge nach dem System der organisierten freien Arztwahl oder nach dem Kassenarztesystem oder nach dem Distriktsarztesystem abzuschließen seien. Hinsichtlich des Honorars ist die Einzelleistungsbezahlung durchaus nicht allgemein verlangt worden, sondern nur die Möglichkeit der Beibehaltung dieses Systems. Im übrigen ist den Kassen angeboten worden, daß die Vergütung entweder nach Einzelleistungen oder nach Jahrespauschale erfolgen soll. Für den Fall ferner, daß bei Pauschalvergütung eine Sondervergütung für gewisse Einzelleistungen zugelassen sein sollte, haben die Ärzteorganisationen Maximalgrenzen zugelagt, desgleichen für den Fall, daß nur nach Einzelleistungen bezahlt würde. Schließlich sind den Kassen Kontrollinstanzen für die gesamte kassenärztliche Tätigkeit angeboten worden, mit dem Recht, einzelnen Ärzten gegenüber Honorartkürzungen vorzunehmen. Wie bei so weitgehendem Entgegenkommen der Betriebsärztenverbände von Forderungen der Ärzte sprechen kann, welche die Auslieferung von Krankenkassen an die Ärzteorganisationen bedeuten, ist umso unbegreiflicher, als für den Fall von örtlichen Meinungsverschiedenheiten ein Schiedsamt seitens der Ärzteorganisationen vorgeschlagen wurde, welches unter dem Vorsitz des Direktors des zuständigen Oberverfassungsamtes oder Landgerichtspräsidenten endgültig und rechtsverbindlich entscheiden soll.

Zeitschriften- und Bücherschau.

"Innere Kolonisation und Familienpolitik," eine volkswirtschaftliche und staatsrechtliche Studie von Dr. Eugen Moritz ist der Titel einer soeben im Verlage von Franz Siemens Berlin erschienenen aktuellen Broschüre (80 Pg.), die zu dem Streit: Förderung des Kleinbetriebs — Erhaltung des Großbetriebs in der Landwirtschaft, Stellung nimmt. Die Berechtigung der Bestrebungen, das Land dichter zu bebauen, wird nicht bestritten, da nach der Berufszählung die Katastrophe des schnellen Schwindens des Landwirtschaft treibenden Bevölkerung festgestellt wird. Dass aber in der inneren Kolonisation noch nicht das Altheilmittel gefunden ist, wie liberale Politiker und viele Nationalökonomie glaubhaft machen wollen, geht aus den statistischen Ergebnissen deutlich genug hervor. Trotz der vielen Millionen, die für den Zweck der Neubesiedlung seitens der preußischen Regierung bereits ausgegeben sind, kann ein bemerkenswerter Erfolg noch nicht nachgewiesen werden. Nun wollen die extremen Anhänger dieser Bewegung gegen den Großgrundbesitz zu Felde ziehen, und in Volksvertretung und Presse finden sich genug Stimmen, die für Abschaffung wenigstens der Familienselbstimmung plädieren. Seit vielen Jahren ist eine lebhafte Agitation gegen den befestigten Bezirk in Szene gesetzt, um in den breiten Massen der städtischen Bevölkerung, die von landwirtschaftlichen Dingen im allgemeinen sehr wenig versteht, Mischstimmung und Unwillen zu erregen, in der Absicht, die von der preußischen, bayerischen und anderen Bundesregierungen angestreute Reform des Fideikommisswesens zum Scheitern zu bringen. Man will den Großgrundbesitz nicht konfiszieren, sondern ihn in Parzellen- und Kleinbetrieb umwandeln, in der Hoffnung, durch solche Maßnahmen die Zahl der liberalen Wähler zu vermehren. Der Verfasser präzisiert seinen Standpunkt dahin, daß eine Umwandlung des Großgrundbesitzes in kleinen, die an sich natürlich auch seine Berechtigung hat, höchst nachteilig ist. Es ist wünschbar, und ferner daß die Abschaffung der Familienselbstimmung obendrein — und das ist ein völlig neuer Gesichtspunkt — aus verlassungsscheinlichen Bedenken geradezu unverzüglich bar ist. Zum Schluss weiß der Verfasser noch darauf hin, daß die Sozialdemokraten, wie die Liberalen gleichfalls Gegner der Fideikommission, keines-

hangen, sodass wir nach einer dritten feuchten Wagenfahrt froh waren, die Eisenbahn nach Leith benutzen zu können. Selbst unsere Leistungsfähigkeit und Gewissfreudigkeit war an diesem Abend erschöpft, und mit doppelter Begegnung genossen wir das späte Mahl in unserem gemütlichen Speisesaal an Bord.

Heute waren wir den ganzen Tag in Edinburgh. Hatte tags zuvor die Erinnerung an Sir Walter Scott und seine romantischen Dichtungen die Situation beherrscht, so begleitete uns nun das Andenken an Maria Stuart, Schottlands schöne und unglückliche Königin. Für mein Leben gern hätte ich in dem unheimlich düsteren Holmwoodpalast, in dem sie einst residierte, ihre Zimmer, sowie ihre Privattreppe gesehen, aber leider war Sonntag und darum die Besichtigung der Räume nicht gestattet. So mussten wir uns denn mit der Außenseite des alten Schlosses begnügen und es Herrn Tetens überlassen, die Vergangenheit vor unserem inneren Auge erstehen zu lassen. Gleich beim Ausbooten hatten seine Mutter und er sich mit naiver Selbstverständlichkeit uns angezogen, und nun hielt er uns einen Geschichtsvortrag, der an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Er begann mit Marias Geburt 1542 im Schlosse Linlithgow bei Edinburgh, begleitete sie im Geiste nach Frankreich und verheiratete sie dort mit dem Dauphin, späteren Franz II. Darauf führte er sie als bezaubernde, kaum neunzehnjährige Witwe nach Schottland zurück und erzählte von ihrem zweiten Gatten, dem Grafen Darnley, der aus Eifersucht ihren Geheimschreiber, den Sänger Ricco, vor ihren eigenen Augen in einem Turmgemach ermorden ließ; von dem

wegs für die Bestrebungen der inneren Kolonisation zu haben sind; sie möchten den Fideikommissbesitz allerdings in eigenem Besitz übernehmen, nicht aber, was ihnen ein arger technisch nützlich ist, was bedeutet würde, ihn in Parzellen- und Kleinbetrieb aufzulösen. Die Schrift ist sehr zeitgemäß und lebenswert.

Bogumil Goltz, Leben und Werke, von Dr. Theodor Kautenauer. Herausgegeben vom Coppernus-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Thorn. Verlag von A. W. Koenig, Danzig, 1913, VII und 122 Seiten mit Bildnis und 2 Fassadenbildern, 2,50 Mt., geb. 3 Mt. — Ein Danziger mußte kommen, die Thörner zu beschämen. Ähnlich wie Kestner zum 650. Gründungstage die Geschichte Thorns vervollständigte. Freuen wir uns der Leistung! Nach 43 Jahren steigt Goltz, unser gefeierter Mitbegründer, neu lebendig vor den wenigen Überlebenden seiner glorreichen Zeit wieder auf, in aller Markigkeit seiner Natur, der riesenstarke Mann, der seinen wohlbeliebten Freund Dr. Rudolf Brohm, ihn mit Zähnen am Kragen fasst, vor unseren staunenden Augen durch die Stube trug. Auch sie taucht wieder auf, die Brauerei "zum Lanin" in der Gerechten Straße, wo alle Mittwoch die frohbegeisterten Hörer den unvergleichlichen "Eruptionen" des "Originalgenies" lauschten. In Wahrheit bewundernswert ist der Sammeleifer und Amateurenstiel, wonur der Verfasser alle Thörner längst vergessen oder doch "verkantet" Erinnerungsbücher für unsere Tage neu aufgefrischt hat. Ebenso wie jene, die wieder gefeierte Zeit unserer Vaterstadt vergleichbar dene, die sie nicht erlebt, geschildert wird — (wie ja Goltz es dazumal selber vorausgesagt: "Ihr werdet noch einmal arg bedauern, daß ihr die Eisenbahn getötet!"). Mit einer prächtigen Umgangsschönheit und in klarer Säule Abgeschlossenheit in einer traumten alten Stadt wird's dann vorbei und diese ist immer unvergänglich sein!) — gerade so kann alle Kraft der Ausdrucksweise nicht recht glaublich machen, Welch Zauber den sprudelnden Vulkan austüscht, ohne welche die stundenlang uns alle fesselten. Beweis der tief ergreifenden Kraft seines Vortrags ist die Rundreise durch alle Hauptstädte, die sprichwörtlich ihr zur "bewunderten Sehenswürdigkeit" erhob und beispielhaft ihm ein Vermögen eintrug. Strömten doch in Wien zu Goltz also Damenkreise und lieben Alexander Dumas allein! Der Steiermärker Robert Hanauer schrieb nach Jahrzehnten noch begeistert vom Sterbelager aus über den "tollem Humor des gewaltigen Rhapsoden" einem Thörner, der damals mit Paul Heyse, Bitter Scheffel, Ferdinand Gregorovius, Franz Lenbach, "unseren Braun" u. a. die Feier von Graf Schatz' 70. Geburtstag dankbar veranstaltete — Karlchen Bleibtreu zum Ärger freilich — so wie Hamerling es seinerzeit in Graz für Anastasius Grün vollbracht. Eine lange Reihe geisterter Namen erscheint vor uns, die alle mehr oder minder feurig den Sturm des "Einzigartigen" verbürgen: Hebbel, Gottfried Keller, Otto Roquette, Rudolf Gottschall, vor allen Karl Rosenkranz und Alexander Jung, Mörscher, Eichendorff, Grimm, Vilmar, Wolfgang Merzel. Bahstreiche große andere Schriftsteller verglichen Goltz mit dem "Einzigartigen" Longfellow, mit Jean Paul. Daneben wird auch der "gute Julian" von Martinwerber "angeküßt", welchen Dassalle "vor allem Volk auf hohem Berge schlachtete" — zur frohen Erinnerung unserer Kreise, von Justizrat Meyer, dem Bismarck-Greure, besonders herzlich belacht. Wer jene Damaligen noch lautet, ließ verognigt Namen wie „die alte Moritz“.

Ernst Neumann (Rittert. Görnerin), deren Sohn als Verwalter des Gutes der Herzogin von Sagan, Bielow, den frischen Sterbenden noch im letzten Sommer hinaus ans Land nahm zur vergleichbaren Erholung. Treu der Überlieferung, die heute noch lebt, schildert der Verfasser das wilde Gebrüll des von Schmerz gefolterten, das über den weiten Gutspos in alle Scheunen und Ställe drang, daß die Knechte, Mägde und alle Knechtungen gesängt vor das Herrenhaus gerannt kamen". So hat man noch moralisch in Gollub die alte Überlieferung wieder aufgefrischt, wonach Goltz auf seinem Gute Lissewo den Getreidearbeiter zur Erziehung vom hohen Baume aus das Waldhorn blies. Aber wir verzichten auf weitere Auszüge. Lese jeder Freund des "weltbefreienden" Humors in dem vorzüglichen Werke selbst nach, was unsere Stadt an dem "Einzigsten" besessen hat, dem Später mit Gassenjungenverstand als "Wintelphilosophen" zu verpönen wagten — sich selbst natürlich zur eigenen Schande!

Wissenschaft und Kunst.

Die Geburtsstätte des Freiheitsdichters Ernst Moritz Arndt ist jetzt äußerlich feinlich gemacht worden. In der Nische am Giebel des Gutshauses von Groß Schoritz auf Rügen, in dem der Dichter am 26. Dezember 1769 geboren wurde, ist eine Bronzetafel mit dem Porträt des Dichters im Profil und kurzem Hinweis auf die Bedeutung dieser Stätte angebracht worden. Bildhauer Carl Brash in Charlottenburg hat das schlichte Werk geschaffen.

Gustav Freytag hat seinen 50. Geburtstag unerkannt und einsam in Gutin (Holstein) verlebt, im

Douglaschloß, in dem sie zuerst gefangen saß, und das jetzt noch als Ruine aus dem Loch Levet emporragt; von religiös-politischen Umtrieben und schließlich auch von Bothwell, ihrem Liebhaber und rohen, grausamen dritten Gemahli.

Erst mit dem Augenblick, wo die bedrohte Königin von England flüchtet und von ihrer Base Elisabeth Schutz ersucht, war der Gegenstand für ihn diesmal erledigt. Wohl hätte er den unglücklichen Ausgang auch noch mit abmachen können — aber wir waren ja in Schottland und nicht in England! Ich segnete seine Panzerarie, denn die hohe, ewig dogzierende Stimme fällt einem direkt auf die Nerven.

So begaben wir uns denn in die höitere Gelegenheit zurück, freuten uns an den breiten, schönen Straßen und Plätzen, den hervorragenden öffentlichen Gebäuden, Denkmälern und Kirchen. Wir sahen wieder hoch oben auf einer Mailcoach, fuhren bergauf und bergab und hatten das herrlichste Wetter. Die schimmernden Berge, welche Edinburgh im Hintergrund schützend umfingen, die terrassenförmig aufsteigenden Hügel, das graue Felsgestein, das hier und da zutage tritt und durch winzige Fenster und gelbe, röhrenartige Schornsteine das Vorhandenelein menschlicher Wohnungen verrät — das alles verbindet sich zu einem vollendeten Ganzen und gibt Edinburgh ein fast südlisches Gepräge.

Auch zu dem hochgelegenen, stark befestigten Kastell, dem einstigen Sitz der schottischen Könige, jetzt Kaserne der Highlanders, fuhren wir hinauf und genossen die herrliche Fernsicht über die schöne Stadt und ihre Umgebung: den Firth-of-Forth-Fluß auf der einen, den Hafen von Leith auf der anderen Seite. Die Luft war klar,

alten Böckhäuser, wo vor mehr als 100 Jahren der heilige Ritter Johann Heinrich Böck sein idyllisches Epos „Luise“ schrieb.

Theater und Musik.

Der Fall Gilbert-Mandel. Vor der 27. Zivilkammer des Landgerichts Berlin I fand Mittwoch Vormittag der Prozeß statt, in dem der bekannte Komponist Jean Gilbert (Max Winterfeld) und der Kaufmann W. Mandel gegenüberstanden. Zwischen Winterfeld und Mandel waren im Jahre 1910 Verträge abgeschlossen worden, durch die sich Winterfeld gegen Zahlung von 28 800 Mark verpflichtete, Mandel mit 25 bzw. 50 v. H. an seinem gesamten Einkommen zu beteiligen. Winterfeld hat die Gültigkeit der Verträge angefochten mit der Begründung, daß es sich nur um verschleierte Darlehen handelt und daß die Verträge wucherhaft seien und gegen die guten Sitten verstießen. Mandel habe bisher für seine 28 800 Mark mehr als 300 000 Mark erhalten. Der Vertreter des Beklagten wandte ein, daß es sich um reine Gesellschaftsverträge handele, bei denen Mandel sein Geld risikiert habe, ohne zu wissen, ob er jemals einen Pfennig wieder erhalten werde. Nach längeren Verhandlungen, in denen Verlauf es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Prozeßbeteiligten kam, wurde folgender Vergleich geschlossen: Der Komponist Gilbert zahlt an den Beklagten Mandel eine Viertelmillion Mark, und zwar 50 000 Mark am 1. November und den Rest von 200 000 Mark in monatlichen Raten von 8000 Mark.

"Parföf" in Wien. In der Wiener Hofoper wird "Parföf" am 2. Januar nächsten Jahres aufgeführt.

Die Erstaufführung der Tosellischen Operette "Die bizarre Prinzessin", zu der Louise von Toskana den Text geliefert haben soll (sie hat sich bekanntlich in einer öffentlichen Erklärung heftig dagegen gewehrt, die Sache scheint aber doch ihre Richtigkeit zu haben!) und den Toselli vertonte, fand vorgestern im Teatro Nazionale in Rom vor einem sensationshungrigen Publikum statt. Die Operette, ein Wedelbalz üblerster Sorte, schildert die Schicksale der Prinzessin Flora so, wie sie Frau Toselli für ihre Erlebnisse am sächsischen Hofe von der Öffentlichkeit aufgesucht haben möchte. Prinzessin Flora ist nicht nur unter Larven die einzige jüngende Brüder, sondern unter lauter aristokratischen Clowns der einzige normale Mensch. Die empörende Geschmacklosigkeit dieses Operettapamphlets wird nur durch die Erfindungsarmut der Musik übertröffen, die vergeblich die Gefüle der italienischen Melodik zu plündern versucht. Der erste Akt wurde mit einem Beifall aufgenommen, der zweite regelrecht ausgepfiffen, und der dritte Akt konnte überhaupt nicht zu Ende geführt werden, da das Lärmen, Pfeifen und Jöhlen der Beleustigten allzu groß wurde. Für das Libretto zeichnete auf dem Theaterzettel Louise von Toskana und Paolo Reni, für die Musik Toselli, der sich trotzigen Zischens vor den Vorhang wagte.

Das Farbenspiel der Dämmerung.

Von Dr. H. H. Krihinger.

Viele werden die prachtvollen Farben der Dämmerung, die dieses Jahr wieder so schön hervortreten, an der See oder in den Bergen bewundert haben. Sich nur dem Genusse der Schönheit dieser Naturscheinung hingebend, wird man in dem reichen Farbenspiel eine Quelle immer neuer Anregung gefunden haben. Wer ein wenig systematisch dabei vorging, wird auch die einfachen Gesetze, nach denen sich die Vorgänge abspielen, erkannt und damit einen tieferen Einblick in dies malerische Geheimnis gewonnen haben.

Verfolgen wir das Tagesgeschehen schon kurz vor seinem Untergange, so zeigt sich, daß es infolge der Absorption der übrigen Spektralfarben stark rötlich gefärbt und durch die Strahlbrechung breitgedrückt erscheint. Der Himmel in der Umgebung der Sonne ist im Gegenseite zu dem lichten Blau in größeren Höhen schwach gelblich, weiter unten mehr bräunlich. Rot ist das einzige farbige Element, das von der Sonne abgespielt.

Allmählich hat der Feuerball den Gesichtskreis erreicht und verschwindet langsam hinter ihm. Sobald nur noch ein ganz schmales Segment übrig ist, konzentrieren wir unsere Aufmerksamkeit auf dieses:

und so konnte man einen großen, ganz in Weiß und Gold gehaltenen Dampfer erkennen, der auf der Reede vor Anker lag. Es war unsere "Ozeana" — ein Stückchen Deutschland, ein Stückchen Heimat, und ein stolzes und freudiges Gefühl stieg in mir auf, als sie uns so von weitem prüfte.

Von den Strahlen ist die Prinzessinstraße mit ihren herrlichen Gartenanlagen, die unterhalb des Kastells liegen, zweifellos die schönste und breiteste. Das Sonntagspublikum wogte darin auf und nieder oder lagerte in zahlreichen Gruppen auf dem grünen Rasen des Abhangs. Auch von Kirchgängern war die Stadt sehr belebt; vor einer schottischen Kirche stand sogar auf der Straße ein Harmonium, und in einer anderen wurde ein Schild herumgetragen, auf welchem die Aufforderung stand, zur Sankt Katharinenkapelle zu kommen.

Auf dem ersten Ausflug hatten wir wenig Gelegenheit, die Schatten selbst zu beobachten; heute umso mehr. Ich hatte lange, robuste, rotblonde Menschen zu sehen erwartet, aber eben dieser Typ war am allerwenigsten vertreten. Männer wie Frauen erschienen eher klein und zart, und blaue Gesichter sah man mehr als lebhaft gefärbte. Überhaupt zeigte sich in Edinburgh wenig Eigenart, nur die emporstrebenden Männer fielen mir auf, und die Soldaten, die wir sahen, machten einen merkwürdigen Eindruck: die Hochländer trugen als charakteristische Abzeichen das bekannte karrierte kurze Rockchen und darüber als Schmuck einige Pferdeschwanz, die anderen auf dem Kastell auffallend enge Hosen, feuerrote Röcke und — kleine Spazierstäbe

in günstigen Fällen weiß es im letzten Moment, meist eine bis zwei Sekunden lang, eine deutlich grüne Färbung auf — wir haben dann den berühmten „grünen Strahl“ gesehen. Diese Wahrnehmung gelingt am leichtesten, wenn ein anderer Beobachter die Sonne bis an den erwähnten Augenblick verfolgt und uns dann ein Zeichen gibt, da man sonst leicht zu sehr geblendet ist, um das Phänomen überhaupt erkennen zu können.

Dies ist das Vorspiel zu dem Drama der Dämmerung! — Vom ästhetischen Standpunkt aus ist, wenn dieser kleine Exkurs hier gestaltet sein soll, die Vergleichung genau soweit berechtigt, wie er es für ein Tonstück ist. So gewaltig erregend wie dieses kann auch der Eindruck der Dämmerung sein. Beide Male handelt es sich um gegeneinander strömende Wellen, die wegen ihrer verschiedenen Größenordnung von uns mit verschiedenen Sinnesorganen aufgenommen werden. Auf Schallschwingungen von nur 30—40 000 in der Sekunde reagiert unser Ohr mit Tonempfindungen, auf Wellen von 0,44—0,66 Millimeter unser Auge mit Farbenempfindungen. Deren Zusammenwirken in geeigneter Folge und Auswahl wird von uns als schön empfunden. — Dieser Vergleich mit der Musik drängt sich insofern sogar geradezu auf, als man ja in den Dämmerungsvorgängen ein „optisches Echo“ leicht, seltener sogar ein doppeltes verfolgen kann.

Sobald die Sonne vollständig untergegangen ist, sieht man noch ein Stück eines breiten, hellgelben Rings um sie herum, der von einem weiteren orangefarbenen Bogen umschlossen ist. Diese beiden haben sich deutlich von einem trüb-orange-braunen Streifen ab, der den ganzen Westhorizont umlängt. Etwa eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang ist dieses Phänomen vorüber, und es beginnt ein neues, das in seiner grandiosen Pracht bei reiner Luft das erste Purpurlicht!

Zunächst ahnt man den rötlich-violetten Schein in etwa 30 Grad Höhe kaum. Aber während die grüne Zone, die über dem hellen Horizontalstreifen liegt, immer mehr an Kraft gewinnt, steigert sich auch die Intensität des ersten Purpurlichtes. Es bildet sich eine ungefähr kreisförmige, große Scheibe von etwa 20 Grad Durchmesser aus, die langsam herabsinkt. Sobald sie etwa zur Hälfte hinter der gelblich-grünen Zone verschwunden ist und wie der Purpurlöffel auf einem magischen Dom in nebelhafter Ferne ruht, ist die Färbung am glühendsten. Alle Gegenstände erscheinen von rötlichem Glanz überzogen, und die schneeglänzenden Hämmer der Berge ergrünzen in wahnsinnig zauberisch warmen Farben. Schon etwa zehn Minuten nach der größten Helligkeit ist die ganze Pracht verschwunden. Dafür flammt aber der Horizont in gold-orangen und höher hinauf in rot-orange Tönen. Allmählich legt sich über das tiefe Goldrot am Gesichtskreis ein grünlicher Streifen, über dem ein mattes Grau den Übergang zum dunklen Nachthimmel vermittelte.

Damit hat die eigentliche Dämmerung ihren Abschluß erreicht. Einem außergewöhnlichen Beobachter entgeht aber nicht, daß der ganze Vorgang, wie der erste Purpur, ein Widerschein des unmittelbaren Sonnenlichtes war, sich als Reflex desselben noch einmal wiederholt, allerdings weit blässer in den Atmosphären. Nur wenn in den höchsten Schichten der Atmosphäre sich Staub vorfindet — wie das nach gemäßigten Vulkanausbrüchen, z. B. des Krakatau, der Fall ist —, pflegt auch das „zweite Purpurlicht“ heller zu sein. Bei seinem Hinabsinken endet die „astronomische Dämmerung“, wie bei dem Verschwinden des ersten Purpurs die „bürglerische Dämmerung“ ihr Ende findet. Unter ganz besonders günstigen Bedingungen gelingt es sogar, ein drittes Purpurlicht, allerdings von außerordentlicher Lichtschwäche, zu erkennen.

Aus den Messungen der Höhen der Begrenzungsbögen hat sich ergeben, daß die

Präzisionen der Dämmerungsbögen hat sich ergeben, daß die

Als wir im Hotel das warme Frühstück einnahmen, hatten wir die Freude, Baron Holt und Doktor Schmidt wieder anzutreffen. Die beiden Freunde waren in Edinburgh über Nacht geblieben. Ich war wirklich erfreut, denn wir hatten uns ja eine Ewigkeit nicht gesehen. Auch der Baron schien seinerseits angenehm überzeugt zu sein, als wir uns in dem Meinhengewölb ist die ganze Pracht versunken. Dafür flammt aber der Horizont in gold-orangen und höher hinauf in rot-orange Tönen. Allmählich legt sich über das tiefe Goldrot am Gesichtskreis ein grünlicher Streifen, über dem ein mattes Grau den Übergang zum dunklen Nachthimmel vermittelte.

Hilfe unserer Erde drei deutlich ausgeprägte Schichtgrenzen aufweist, die in den Höhen elf, siebzig und rund zweihundert Kilometer liegen. (Nach A. Wenzel.) Da nach den Untersuchungen von W. v. Bezold die Dämmerungsscheinungen in unseren Klimaten im Oktober und November am schönsten sind, so nimmt wohl der eine oder der andere unter den Lesern Gelegenheit, sich jetzt etwas näher mit ihnen zu beschäftigen.

Mannigfaltiges.

(Brand einer historisch wertvollen Kirche.) Seit Mittwoch Vormittag 11 Uhr steht die Klosterkirche von Gräfslau bei Landshut (Schlesien) in Flammen. Einer der beiden Türme ist bereits niedergebrannt. Auch mehrere Wirtschaften in der nächsten Umgebung der Kirche brennen. Das Feuer scheint durch Handwerker verursacht worden zu sein.

(Auf Verlangen erschossen!) Wiederholte sich in letzter Zeit Fälle vorgekommen, daß sich lebensmüde Personen, unglücklich Liebende in der Haushalte, von anderen erschieben ließen. Soeben wurde in Berlin ein Unteroffizier Lust vom Kaiserin Augusta-Regiment verhaftet, weil er seine Geliebte auf deren ausdrückliches Verlangen erschossen hat. Gewiß, es sind Tragödien die sich da abspielen, aber dem Gesetz ist das Leben unter allen Umständen heilig und der, der selbst auf ausdrücklichen Wunsch jemand tötet, begeht nichts anderes als Mord!

(Eifersuchtstat.) Nach einem vorangegangenen Streit, dem Eifersucht zugrunde lag, hat der Arbeiter Otto Vogt in Hamburg seine Haushälterin Frau Hohmann erschossen, die ihm vorher mit einem Beil lebensgefährliche Verlebungen beigebracht hatte.

(Eine Skandalaffäre.) In Riel wurden wegen Vergehens gegen § 175 Architekt Goettlich zu einem Jahr Gefängnis, Referendar Lücke zu 6 Monaten Gefängnis, Kaufmann Most zu 4 Monaten Gefängnis, Techniker Kluge zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

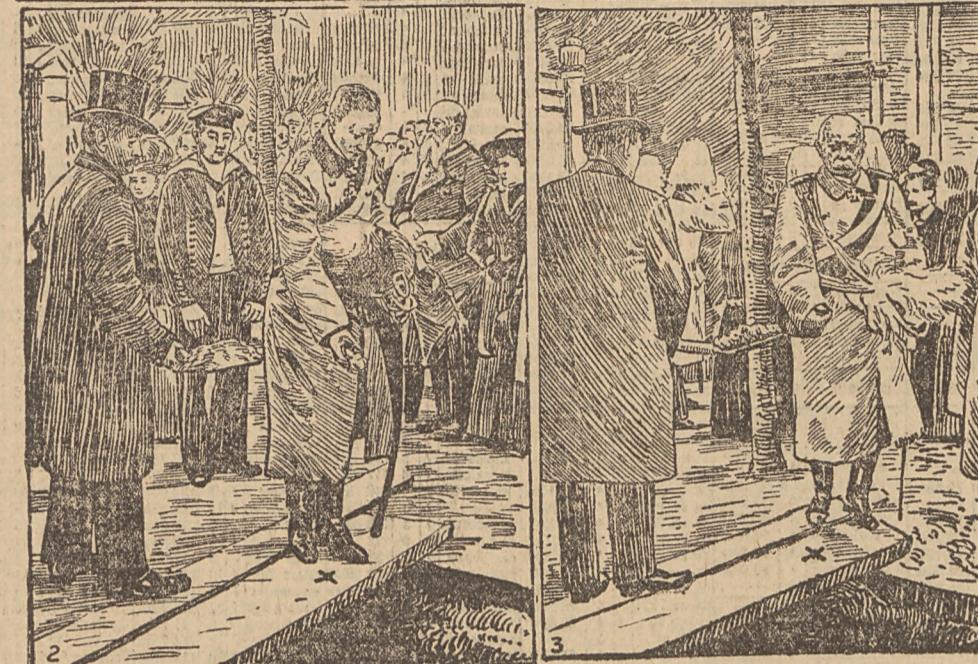
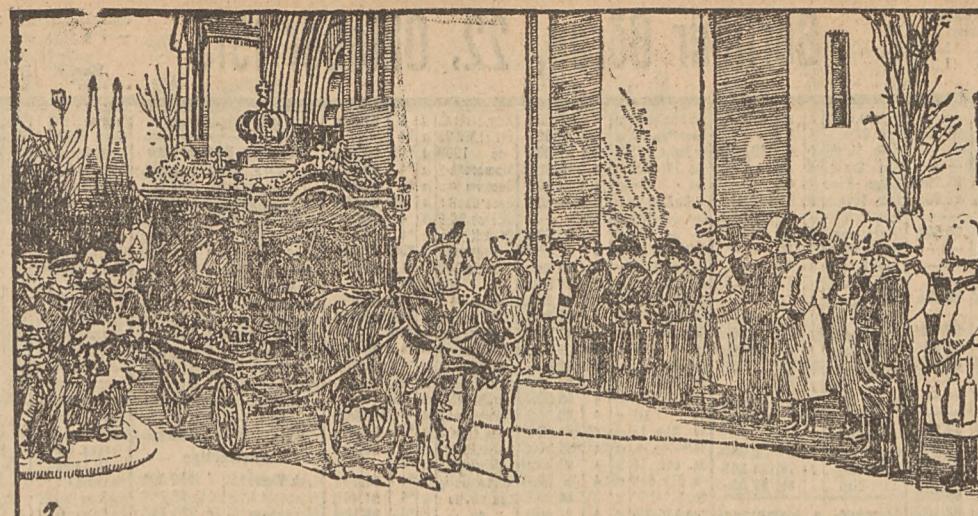
(Die Stadtvorordnetenwahlen in Offenbach.) In Offenbach errangen bei den letzten Wahlen die 23 sozialdemokratischen Kandidaten bei einer durchschnittlichen Mehrheit von 50 Stimmen den Sieg über die vereinigten bürgerlichen Parteien. Das Stadtparlament in Offenbach setzt sich nunmehr nur aus Sozialdemokraten zusammen.

(Ein durchgehendes Pferd) überraschte in einem Dorf in der Rheinpfalz die Malerfrau Simon samt Tochter und Kind. Die alte Frau und ihr Enkelkind kamen mit leichten Verlebungen davon. Die junge Frau wurde jedoch durch einen Hufschlag in die Schläfe getötet.

(Folgen eines Straßenbahnhofs.) Wie aus München gemeldet wird, ist die Stadt nach zweijähriger Prozeßdauer in letzter Instanz verurteilt, dem Schriftsteller Chrainer, der infolge eines Straßenbahnhofglücks erwerbsunfähig wurde, 97 000 Mark Entschädigung zu zahlen.

(Zu dem Selbstmord eines Liebespaars) in einem Münchener Hotel, worüber wir berichten, wird gemeldet, daß die Namen des Paares festgestellt worden sind, und zwar handelt es sich um den 28jährigen Bankbeamten Friedrich Mendel von der Eiscompte-Bankfiliale in Marienbad und um die 26jährige Gattin seines Vorgesetzten, des Bankleiters Geduldiger. Dieser war hinter das Verhältnis gekommen und hatte die in Aussicht stehende Beförderung des jungen Beamten bereitet.

(Begnadigt.) Der Kaiser von Österreich hat den wegen Ermordung des Abgeordneten Schuhmeier zum Tode durch den Strang verurteilten Eisendreher Paul Kunigl begnadigt. Kunigl wurde darauf vom



1. Die kaiserliche Familie mit Gefolge erwarten ander neuen Garnisonkirche den Leichenzug. 2. Der deutsche Kronprinz (x) auf dem Friedhof. 3. Graf Zeppelin (x) am offenen Grabe.

Die Beisetzung der Todesopfer des „L. 2“.

Die Opfer des „L. 2“ soweit sie in Berlin beerdigten worden sind, wurden unter großen militärischen Ehrenbezeugungen von der evangelischen Garnisonkirche am Kaiser-Friedrich-Platz zur letzten Ruhe getragen. Dem Trauergottesdienst wohnte die kaiserliche Familie mit großem Gefolge bei. Die militärische Leichenparade wurden von dichten Menschenmassen eingekreist, die gespannt des Augenblicks harnten, bis die Särge aus der Kirche getragen wurden. Da entblößten sich die Häupter. Als die lange

Reihe der Leichenwagen erschien, der u. a. auch der greise Graf Zeppelin tiefbewegt folgte, ging eine große Bewegung durch die Menge. Militäroberpfarrer Konistorialrat Goens und Garnisonpfarrer Dr. Schwamborn hielten die ergriffenden Gedächtnissefeiern. Nachdem die Särge in die gemeinschaftliche Gruft hinabgelassen waren, erklang die Trauersalve als letzter Gruß für die in treuester Pflichterfüllung Da hingeschiedenen.

Gericht zu zwanzig Jahren schweren Kerkers verurteilt.

(Aus Seenot gerettet.) Der Klondamper „Berlin“ rettete auf der Fahrt von Italien nach New York in 40/35 Grad nördlicher Breite und 71/32 Grad westlicher Länge die Besatzung des englischen Schoners „Margarethe Brown“.

(Abgetriebene Torpedoboote.) Zwei französische Torpedoboote, die als Zielscheine dienten und auf denen sich je drei Männer befanden, sind abgetrieben worden. Mehrere Torpedojäger und zwei Schleppdampfer sind bemüht, sich an ihre Seite zu legen, werden aber durch den Sturm daran gehindert. Ein Torpedojäger, der von einem der Torpedoboote gerammt wurde, ist mit einem Leck in den Hafen zurückgekehrt. Schließlich konnten Torpedoboote zerstören die beiden nach Toulon zurückbringen.

(Frankreichs Kinder-„Reichtum“.) Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Frankreich veröffentlicht soeben eine Familien- und Kinderstatistik der französischen Bevölkerung. Es geht daraus hervor, daß es in Frankreich insgesamt 11 317 334 Familien gibt — mit oder ohne Kinder, davon 1,8 Millionen Familien mit keinen, nahezu drei

Millionen Familien mit nur einem und über 2½ Millionen Familien mit nur 2 Kindern.

(Revolververschüsse auf Sicherheitsbeamte.) Ein Unbekannter, dem ein Feldwächter den Paß abforderte, gab in Dobrzyn (Gouvernement Plock) auf diesen einen Revolverschuß ab und flüchtete in einen Neubau. Von hier aus eröffnete er ein Feuer und verwundete einen Gendarmen, einen Grenzwächter sowie einen Ortsbewohner. Schließlich wurde er erschossen.

(Bruder ermordet.) In Bangkok hat ein deutscher Anwalt namens Pope seinen Bruder erschossen. Beide waren an einem Chemikaliengeschäft beteiligt und lebten in Unfrieden. Pope hat sich dem deutschen Konsulat gestellt.

(Gereichtet.) Die Dienstag bei Ochotsk ins Meer getriebene Barke des Dampfers „Tula“ ist Mittwoch auf offener See aufgefunden und mit der gesamten Mannschaft in Sicherheit gebracht worden.

(Zum Mädchenmord in New York.) Nach dem Gutachten der von der Anklagebehörde berufenen Sachverständigen ist der Angeklagte Priester Schmidt zurzeit des Mordes geistig gesund gewesen.

(Das rebellische Transparent.) Ms Napoleon kurz vor der Bölferschlacht nach Leiningen, befahl der Magistrat der Stadt eine große Illumination zugunsten des Körten. Ein Leipziger Bürger empfand die Schmach dieses Befehls und brachte, wie die „Nat-Ztg.“ berichtet, an seinem Hause ein Transparent mit folgender Aufschrift an, deren Folgen leider nicht überliefert sind:

Durchmarschieren,
 Einquartieren,
 Touragieren,
 Versalmonieren,
 Verproviantieren,
 Requirieren,
 Kontribuieren,
 Haus und Hof verlieren,
 Nicht einmal rasonieren,
 Somit gleich arretieren,
 Oder gar füllieren,
 Und dabei noch illuminieren,
 Ist das nicht zum Kreieren!

Humoristisches.

(Humor des Auslandes.) Der Jüngling war ziemlich auffällig gekleidet und erregte daher große Aufmerksamkeit, als er in den Straßenbahnen trat. Er setzte sich auf den einzigen freien Platz neben einen alten Herrn. Als der Schaffner wegen des Fahrgeldes kam, suchte er nach seinem Gelde und wurde plötzlich ganz blaß. „Oh, ich bin bestohlen worden!“ rief er aus. „Es ist nichts als ein Zigarrenstummel in meiner Tasche!“ — „Mein Junge,“ lagte die tiefe Bassstimme des Herrn an seiner Seite, „würden Sie die Güte haben, Ihre Hand aus meiner Tasche zu nehmen?“

Gast: „Kellner, dies ist ein absurd kleines Beest, das Sie mir da gebracht haben.“ — Kellner: „Allerdings, Herr, aber Sie müssen mächtig lange Zeit brauchen, es zu essen!“

Maud: „Würdest du einen Witwer heiraten?“ — Ethel: „Nein, das würde ich nicht! Den Mann, den ich heirate, will ich mir selbst zähmen!“

Standesamt Thorn.

Vom 12. bis einschl. 18. Oktober sind gemeldet:

Geburten: 1. Zimmergeselle Paul Wisniowski, S. 2. Steinmachermeister Anastasius Wytranczki, T. 3. Zimmer Theophil Reimer, S. 4. Zimmergeselle Franz Gardzielauski, S. 5. Maler Wojciech Grotola, S. 6. unehel. S. 7. Arbeiter Franz Grubel, S. 8. Schmiedegeselle Jakob Szuprik, S. 9. Arbeiter Wladislav Madojczak in Bobzanowice (Ruhl), T. 10. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61 Rudolph Wessolowski, S. 11. Schneidermeister Albert Jemte, T. 12.—15. unehel. S. 14.—16. unehel. T. 17. Heizer Wladislav Bartczkowski, T. 18. Drogeriebesitzer Paul Weber, T. 19. Sanitätsgeheimt. Blonder Ball, T. 17. Richard Jelau, T.

Aufgebote: 1. Polizeisergeant Otto Troelenberg-Kruschwitz und Alice Hett. 2. Dosenjäger Franz Szalkowski und Sophie Sommerfeld. 3. Arbeiter Rudolf Penz und Wilhelmine Klosowski, beide Gut Eigenua. 4. Schmiedegeselle Gustav Nitschek und Marie Meier, beide Riel. 5. August Nallt, ohne Beruf, und Emma Breiner, beide Radomin. 6. Eisenbahnschlosser Eugen Meyer und Antonie Gense-Gramitschen. 7. Arbeiter Otto Dreier und Anna Kratz, beide Überlauf. 8. Arbeiter Friedrich Ansel-Möldingen und Luise Blümberg-Karolinenhof. 9. Bahnarbeiter Paul Briggemann-Pr. Stargard und Rosalie Muollof-Gronau. 10. Photograp Johann Melnicki und Isabella v. Kołosowska-Strasburg. 11. Fahrmeister-Offizier-Serg. Fritz Schulz-Bromberg und Agnes Dann-Friedrichsdorf. 12. Arbeiter Theodor Bleiter u. Theresia Albrecht, beide Solp. 13. Arbeiter Karl Manze und Anna Schwarz, beide See-Budow. 14. Arbeiter Hermann Karsten-Röderbed und Emma Wittenburg-Wolfsberg. 15. Arbeiter Paul Senzlaw und Emilie Haasmann-Schmelzerhof. 16. Arbeiter Wilhelm Traniński und Emilie Koch, beide Wittigwalde. 17. Arbeiter Wladislav Konkiewski-Thorn-Moder und Bronislawa Sina-rod-Turzno. 18. Wolfereipächter Arthurante-Mitjugelow und Hedwig Albrecht-Danzig. 19. Gußschmiedpetz Johann Dubiel-Brusendorf und Helena Poetsch-Berlin-Pantow.

Eheschließungen: 1. Bizefeldwebel im Inf.-Regt. 176 Witlo Kalla mit Maria Szczodrowski. 2. Waferbauwart Fritz Mayer-Eimerich am Rhein mit Hedwig Geister. 3. Arbeiter Paul Domseit mit Gertrud Krampitz.

Sterbefälle: 1. Schiffer Bruno Jint, 13½, T. 2. Gärtner-ele Leon Szuman, 21 J. 3. Franz Gardzielauski, 8 St. 4. Kurt Felske, 6 T. 5. Johann Katowski, 3½, M.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 12. bis einschl. 18. Oktober sind gemeldet:

Geburten: 1. Rangierer Stanislaus Szudowicz, S. 2. Kommissärlicher Eisenbahnaufseher August Michalski, S. 3. Arbeiter Johann Lewandowski, T. 4. Zimmer Paul Neumann, S. 5. Arbeiter David Sommerfeld, S. 6. Arbeiter Franz Krywalski, S. 7. Bizefeldwebel Max Drawert, T. 8. Arbeiter Kazimierz Matowski, S. 9. und 10. Arbeiter Felix Wislewski, 2 T. (Gwillige). 11. Arbeiter Bronislav Gorni, T. 12. Eigentümer Leopold Wandel, T.

Aufgebote: 1. Schuhmachergeselle Czeslaw Batog und Martha Wanotowski, 2. Tischlergeselle August Folmann und Emma Witte.

Eheschließungen: 1. Destillateur Gustav Meyer-Graudenz mit Maria Lange. 2. Malergeselle Otto Jagin mit Hedwig Witlo Kalla mit Maria Szczodrowski. 3. Sophie Franckiewicz, 2 J. 4. Hedwig Riemer, 1 M. 5. Waschsalonfabrikant Valentyn Noga-Argenau, 52 J. 6. Arbeiterfrau Rosalia Oszerowicz, geb. Zielinski, aus Lipno (Mühland), 57 J. 7. Benedetta Murawski, 1 M.

**Die Hauptmarke!
„Unsere Marine“
Schlager in Qualität.
Die beste 2 Pf.-Cigarette**



GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN
Größe deutsche Cigarettenfabrik

